

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kellerei-Verwaltung des Bezirkes

Bezugspreis: Für einen Monat 2.20 RM.
mit Jutragen, einzelne Nummern 15 Reichspennige :: Gemeinde-Verbands-Kontokonto Nr. 3 :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 :: Postkontokonto Dresden 12 148

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Zeile 20 Reichspennige. Eingeladene Anzeigen 80 Reichspennige

Verantwortlicher Redakteur: Fritz Schme. — Druck und Verlag: Carl Schme in Dippoldiswalde.

Nr. 182

Donnerstag, am 7. August 1930

96. Jahrgang

Das im Grundbuche für Großhölz Blatt 43 auf den Namen des Stadtbauers Emil Hermann Lindner in Delfa eingetragene Grundstück soll

am 21. Oktober 1930, vormittags 9 Uhr, an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 11,7 A groß und nach dem Verkehrswert auf 14 850 RM geschätzt. — Die Grundsteuerbelastung beträgt 11 000 RM; sie entspricht dem Friedensfußpreis vom Jahre 1914 (§ 1 des Bes. v. 18. 3. 1921, S. 72). — Das Grundstück liegt in Delfa südlich der Dorfstraße, besteht aus Hofraum, Wiese sowie Garten und ist mit einem Wohngebäude nebst Werkstatt-Anbau und einem Schuppen bebaut.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts und der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet (Zimmer 16).

Rechte auf Befreiung aus dem Grundbuche sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 15. April 1930 verkauften Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Die Rechte sind sonst bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht zu berücksichtigen und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachzugeben.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstandes tritt.

Zu 9/30. Dippoldiswalde, den 21. Juli 1930. Das Amtsgericht.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Vertraud verheh. Bach, geb. Schiller, in Dippoldiswalde, Gartenstraße, die einen Pensions- und Mittagslokalbetrieb unterhält, wird nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. K 7/28. Dippoldiswalde, den 30. Juli 1930. Das Amtsgericht.

Vertliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Da am städtischen Sportplatz an der Talpferren- und Mühlstraße durch das Herausrollen des Balles über das Spielfeld auf die Straßen schon wiederholt leichtere Unfälle sich zugefallen haben, hatte der Stadtrat bekanntlich das Spielen auf diesem Plage verboten. In langen Sitzungen des betr. Ausschusses und in mehreren Stadtverordneten-Sitzungen ist dann die Sportplatzfrage weiter behandelt worden (unser Leser findet durch die Stadtverordneten-Sitzungsberichte immer auf dem Laufenden gehalten worden), bei der Geldknappheit im Stadtsäckel konnte man sich aber nicht entschließen, einen neuen Sportplatz zu schaffen und beschloß, den alten Platz mit einem Drahtgitter einzufassen. Seit einigen Tagen wird diese Arbeit ausgeführt. An den drei Straßenfronten wird der Platz mit einem annähernd 3 m hohen weismaßigen Drahtnetz umgeben. Es steht zu erwarten, daß die Arbeit bis Sonntag vollendet ist. Damit dürfte wohl auch die Unfallgefahr gebannt sein und die Fußballer werden das erstemal „hinter Gitter“ spielen.

Uns gehen folgende Zeilen zu: Der Bezirksauschuß Dippoldiswalde der Volksnationalen Reichsvereinigung tagte am Mittwoch, dem 6. August, in Dippoldiswalde. Das Mitglied des Reichsvorstandes der Volksnationalen Reichsvereinigung, Hermann Menzel—Großröhrsdorf i. Sa. teilte in dieser Sitzung u. a. mit, daß es sich bei der neuen Bewegung mit dem Ziele der Bildung einer großen Deutschen Staatspartei nicht um eine Restaurierung der Demokratischen Partei mit jungdeutschem Blute handle. Die Verhandlungen in Berlin hätten vielmehr unter Beteiligung von Kreisen aus dem Christlichnationalen Lager, aus dem Lager der Jungen Volksparteier, insbesondere des Februar-Klubs, aus dem Lager der Demokraten und auch aus dem deutschnationalen Lager stattgefunden. Zur Durchführung des Wahlkampfes wurde zur Bildung eines Aktionsausschusses für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde geschritten.

Klipsdorf. In Nr. 168 vom 22. Juli veröffentlichten wir im Bilde das neue Gemeindefestgel von Klipsdorf, dessen Entwurf vom Hauptstaatsarchiv stammt und das in seinem Bilde, Licht, Luft, Sonne und Wald, in bester Weise für Klipsdorf wirkt. Nun ist auch noch ein Post-Klempel angefertigt worden. Dieser hat in der Mitte die Gestalt des Gemeindefestgels. In der Randchrift steht in der oberen Hälfte des Ortsnamen, in der unteren „Kurort und Winterportplatz im Ost-Erzgebirge“. Zwischen den beiden Hälften der Randchrift steht links der Tages-, Monats-, Jahresstempel, rechts die Aufgabzeit. Auch dieser Post-Klempel wird sicher für unseren Kurort wertvoll wirken.

Klipsdorf. Kirchenkonzerte haben hier immer dankbare Besucher gefunden. So war auch am Abend des vergangenen Mittwochs unser Kirchlein bis auf den letzten Platz besetzt zu einem Konzert, dessen Vortragsfolge Kantor Werner

Reichsnot — Gemeindenot

Dr. Müller über brennende Fragen der Gemeindefinanzwirtschaft.

Der Präsident des Deutschen Städtetages, Dr. Müller, nimmt zu den aktuellen Fragen der Gemeindefinanzwirtschaft in Ausführungen Stellung, in denen es heißt, zum ersten Male habe die Reichsregierung anerkannt, daß ein Zusammenbruch der Gemeindefinanzen, eine dadurch erzwungene Einstellung wichtiger Gemeindeaufgaben in gleicher Weise einen Notstand für die Gesamtheit schaffen würde, wie ein Verfall der Reichsfinanzen.

Es gehe um die Aufrechterhaltung der Arbeitslosenversicherung beim Reich, um die Aufrechterhaltung der Fürsorge für Wohlfahrtsverwerbslose bei den Gemeinden.

Raum an einer anderen Stelle trete der Zusammenhang zwischen Reichs- und Gemeindeaufgaben so klar hervor, wie hier. Da hier ein allgemeiner Notstand beim Reich vor, so führte Dr. Müller weiter aus, so erst redt bei den Gemeinden, bei denen eine aus der Finanznot erzwungene

Stoßung der Betreuung gerade der besonders bedürftigen Wohlfahrtsverwerbslosen einfach sozial unerträglich erscheinen mußte. Der Deutsche Städtetag habe bei dieser Sachlage geradezu die historische Mission gehabt, in engster Fühlungnahme mit der Reichsregierung daraufhin zu wirken, daß der Notlage der Gemeinden nunmehr durch eine gesetzgeberische Aktion des Reiches eine unmittelbare finanzielle Hilfe zuteil wurde. Diese Forderung habe ihre grundsätzliche Anerkennung in der Notverordnung gefunden. Die neuen Einnahmequellen seien den Gemeinden nicht als neue Reichsüberweisung, sondern zur eigenen Beschlussfassung übertragbar. Diese Form decke sich vollkommen mit der Stellungnahme der deutschen Städte, die sich zusammenfassen lassen in die Worte:

Selbstverwaltung — Selbstverantwortung. Unausbleibliche Konsequenz freilich sei, daß dieser Grundgedanke auch bei dem weiteren Reformwerk zur praktischen Auswertung gelange.

Die Erhöhung der Gemeindebesteuerung entspreche einer alten Forderung des Deutschen Städtetages. Die Bürgersteuer sei als solche vom Deutschen Städtetag aus finanziellen, organisatorischen und sozialen Gründen stets abgelehnt worden. Die Verknüpfung der neuen Steuereinnahmen mit den Realsteuern werde in der vorgesehenen Form praktisch kaum durchführbar sein. Eine gewisse Verschiedenheit der Realsteuern sei nicht nur historisch, sondern auch wirtschaftlich begründet und tragbar. Es müsse deshalb zu verfehlten Ergebnissen führen, alle Gemeinden nach einem Landesdurchschnitt zu behandeln. Ungedacht dieser Bedenken müsse indessen anerkannt werden, daß

die Notverordnung vielen Gemeinden die Möglichkeit einer finanziellen Entspannung im Augenblick allergrößter Not

bringe. In umfassender Weise könne das Problem der Wohlfahrtsverwerbslosen allerdings — nur durch die Ausdehnung der Krisenfürsorge auf alle Berufs- und ohne zeitliche Begrenzung gelöst werden. Der Entwurf der neuen Richtlinien für das Schuldwesen der Gemeinden dürfe unter keinen Umständen zum Beschluß erhoben werden. Weit entfernt, dem Gesichtspunkte der Stärkung der Selbstverwaltung und Selbstverantwortung Rechnung zu tragen, enthielten die neuen Richtlinien eine weitgehende Ausdehnung der Zuständigkeit der Beratungsstelle auf dem Landmarkt, der dadurch in der Folge für die Kommunalanleihe einer völligen behördlichen Planwirtschaft unterworfen werden würde.

Verantwortlichkeitsgefühl auf allen Seiten, offene Politik und gegenseitiges Vertrauen seien die Wege, der gemeinsamen Not Herr zu werden. Die Städte seien zu solcher Politik bereit.

Glashütte. Vor kurzem berichteten wir darüber, daß Bauaufträge der Sowjet-Regierung hier hochqualifizierte Arbeiter der Uhren- und Feinmechanik-Industrie für russische Unternehmen zu werden versuchten. Das Berliner Tageblatt meldet jetzt: Die Mitteilung der Prawda über die Verpflichtung hochqualifizierter deutscher Arbeiter für die russische Industrie findet für das Teilgebiet der Uhren- und Feinmechanikindustrie ihre Bestätigung durch einen Vertrag, den ein Mitglied der Berliner Handelsvertretung der Sowjetunion soeben in Glashütte abgeschlossen hat. Am 8. August haben zehn Mitarbeiter der Glashütter Uhrenfabrikation über Steffin nach Moskau, nachdem mit Unterstützung durch die deutsche Botschaft die Arbeitsbedingungen für sie derart geregelt worden sind, daß ein persönliches Risiko möglichst beschränkt wird. Die Sowjetregierung hat sich verpflichtet, Hin- und Rückreise für die Arbeiter, die einen Kontrakt auf zwei Jahre eingegangen sind, zu zahlen, sowie auch den Familienangehörigen, die sämtlich in Deutschland verbleiben, durch Vermittlung der deutschen Behörden einen Teil des Lohnes sicherzustellen und zu überweisen. Die Glashütter Arbeiter, die zwar augenblicklich erwerbslos sind, deren Weggang aber angesichts ihrer besonderen Qualitäten bedauerlich wird, sollen in Moskau in einer Fabrik, die bis vor kurzem in der Nähe Chikagos stand, dort stillgelegt und darauf in allen ihren Teilen von der Sowjetregierung nach Rußland transportiert wurde, vor allem zum Anlernen russischer Arbeiter verwendet werden.

Drehschendorf. Bei dem am Dienstag nachmittag gegen 6 Uhr über unseren Ort ziehenden schweren Gewitter schlug der Blitz in einen unbespannten voll beladenen Erntewagen, der zwischen der Feldscheune und der Scheune des neu erbauten Rundhofes stand. Der Besitzer des Erntewagens, Gutsbesitzer Artur Weinhold, hatte glücklicherweise mit den Pferden in der Scheune Schutz vor dem Wetter gesucht. Der Erntewagen stand sofort in Flammen und ist mit dem Getreide vollständig verbrannt. Zur Hilfeleistung war sofort die Freiwillige Feuerwehr Drehschendorf zur Stelle, der dann als zweite Hilfe die Freiwillige Feuerwehr von Colmitz folgte. Durch das sofortige Eingreifen der beiden Feuerwehren konnte ein Uebergreifen des Feuers auf das Gehöft bzw. auf die Scheune verhindert werden.

Wetter für morgen:

Nur vorübergehend aufrischende Winde aus westlichen Richtungen, vorwiegend heiter; tagsüber etwas wärmer; leichte Störungen, besonders solche von gewitterartigem Charakter.

Regierungsarbeit

Nach im nächsten Etat 500 Millionen Absteife

Berlin, 7. August.

Für den 18. August ist eine Sitzung des Reichskabinetts angelehrt worden, in der aktuelle Probleme, wie die Wahlreform, das Pensionstürzungsgeleit und die Streichungspläne des Reichsfinanzministers für den Etat des Jahres 1931 zur Erörterung kommen sollen. Die Kabinettsitzung war ursprünglich schon für diese Woche vorgesehen, sie ist aber aufgeschoben worden, damit sämtliche Reichsminister daran teilnehmen können und genügend Zeit haben, sich darauf vorzubereiten. Der Reichsfinanzminister beabsichtigt, auch im nächsten Etat Absteife von rund 500 Millionen vorzunehmen. Es wird sich aber so lange Zeit vorher wohl kaum schon eine Entscheidung darüber treffen lassen.

Zu einem umstrittenen Problem gehört auch die Behandlung der Kartelle, die bekanntlich die Reichsregierung zur Preislenkungsaktion veranlassen oder sogar durch die Androhung einer Auflösung zwingen will. Der wirtschaftspolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrats, mit dem sich die Reichsregierung von vornherein ins Benehmen setzen wollte, hat seine Beratungen über die Kartellfrage begonnen.

Die Parteienbewegung

kaum noch Aussicht auf Zusammenchluss Staatspartei— Volkspartei.

In der Parteienbewegung vollzieht sich die Klärung und Ausgleichung der Gegensätze nur sehr langsam. Alles ist noch im Fluß, und täglich ergibt sich eine neue Wendung der Lage. Die letzte wurde veranlaßt durch eine Erklärung des parteiamtlichen Organs der Deutschen Volkspartei, in der gesagt wird, daß die Haltung der Partei sich in feiner Weise geändert habe, und daß die Partei es mit großer Befriedigung zur Kenntnis nehmen würde, wenn die Staatspartei an den eingeleiteten Verhandlungen über die Bildung einer großen Front teilnehmen würde.

In politischen Kreisen wurde die volksparteiliche Auslassung als eine neue Abgabe an die Staatspartei gewertet.

Mit großer Spannung, aber geringen Hoffnungen erwartet man nunmehr die entscheidende große Aussprache, in der irgendwie die Entscheidung über die großen, die Öffentlichkeit bewegenden Fragen fallen muß.

Durch die Presse gehen zahlreiche Mitteilungen aus allen Teilen des Reiches, die teils Zustimmungserklärungen entweder zur Haltung der Staatspartei oder zur Haltung der Volkspartei darstellen bzw. die Einigungsbestrebungen unterstützen. Der Jung-Demokratische Verband Berlin-Brandenburg hat in einer Entschließung die Mitarbeit an der Deutschen Staatspartei abgelehnt und sich der Vereinigung unabhängiger Demokraten angeschlossen. Der Wahlkreis Köln-Machen der DVP begrüßt die Vermittlungsaktion des saarländischen Industriellen Röchling, der sich bekanntlich als „ehrlicher Mittler“ für die Verhandlungen zwischen Staatspartei und Volkspartei zur Verfügung gestellt hat. Der Wahlkreis wendet sich an den Führer der Volkspartei, Scholz, und fordert ihn auf, trotz aller Schwierigkeiten den Versuch zu machen, eine Basis zu finden, auf der sich die gesamten Anhänger der Deutschen Volkspartei und der Staatspartei zu einer einheitlichen politischen großen Partei zusammenschließen können. In gleicher Richtung geht ein Appell des preussischen Finanzministers Höpfer-Alhoff, der unter der Sammelung der staatsbürgerlichen Mitte das Zusammengehen von Staatspartei, Volkspartei und Wirtschaftspartei verstanden wissen will, während eine Eingliederung der anderen Elemente der neuen Rechten aus kulturpolitischen, wirtschaftspolitischen und außenpolitischen Gründen nicht möglich sei.

Auf die gleichzeitig mit den Verhandlungen Koch-Scholz stattfindenden Verhandlungen im Rahmen der volksparteilichen Sammelungsaktion setzt man nach den Abjagen der Konversations- und des Landvolks keine großen Erwartungen mehr. Möglicherweise kommt noch von Koch-Weser bis Westarp ein Burgfrieden auf der Basis eines gemeinsamen Wahlaufsatzes zustande.

„Aufstieg oder Glendperiode“

Stegerwald über die deutsche Sozialpolitik

München, 6. August.

Reichsminister Dr. Stegerwald hielt in einer Vertrauensmännerversammlung der christlichen Gewerkschaften eine große Rede über die deutsche Sozialpolitik. Er betonte, daß Wirtschafts-, Steuer- und Sozialpolitik nicht getrennt, sondern als eine Einheit behandelt werden müßten. Wir durchleben eine Weltwirtschaftskrise von ungeheurem Ausmaß. Man glaubte, die Weltwirtschaftslage stabilisieren zu können.

Wenn Deutschland sich nicht baldig auf die internationale Preisfrage umstelle, dann werde die Massenarbeitslosigkeit zu einer Dauererscheinung werden. In derselben Stunde, in der sich die privatkapitalistische Ordnung in einer schweren Krise befindet, könne innerhalb dieser Ordnung nicht sozialistische Steuer- und Wirtschaftspolitik gemacht werden.

Keine Zeit sei ungeeigneter für wirtschaftliche Experimente als die Gegenwart.

Mit einer Diktatur könnten diese Dinge nicht in Ordnung gebracht werden. Das Bürgerrecht müsse sich klar sein, daß es für die deutsche Arbeiterchaft ein politisches und wirtschaftliches Zurück auf 1914 nicht mehr gebe.

Die Arbeiterchaft müsse sich bewußt werden, daß sie nur mit dem deutschen Volk im Ganzen aufsteigen könne. Er in eine große Glendperiode hineingeführt werden könne.

Der Wahlkampf gehe darum, die Staatsfinanzen auf eine dauernd gesicherte Grundlage zu stellen, ein Steuerreform zur Einführung zu bringen, bei dem die Körperschaften, die die Steuern beschließen, auch für die Aufbringung der Mittel zu sorgen haben.

Sparame Wirtschaft sei notwendig auf der ganzen Linie mit der Aufgabe, daß an der Volksgesundheit, der Volkskraft und der Volksmoral nicht Raubbau getrieben werde. Die Quelle der Sozialpolitik sei eine gesunde Wirtschaft. Daher müsse nachdrücklich an der Kräftigung der Wirtschaft gearbeitet werden.

Schweres Grubenunglück im Saargebiet

18 Verletzte, davon vier in Lebensgefahr

Saarbrücken, 7. August

Auf dem Offschacht Calmelette bei Clarenthal der Inspektion Coullenthal ereignete sich auf Abteilung I eine Kohlenstaubexplosion. In der Abteilung waren 48 bis 50 Bergleute beschäftigt. Im Laufe des Vormittags wurden 18 zum Teil schwer verbrannte Arbeiter zutage gefördert und ins Fischbach-Böhlinger-Lazarett übergeführt. Für die Grube besteht keine Gefahr, da die Wetterführung vollkommen in Ordnung ist. Die Bergbehörden haben die ganze in Frage kommende Abteilung besahen. Die Unfalluntersuchung ist im Gange.

Wie wir weiter erfahren, befinden sich von den Verletzten vier Personen in Lebensgefahr.

Eine verdiente Abfuhr

Poincaré, der Wolf im Schafspelz

Buenos Aires, 5. August.

Gegenüber dem Artikel Poincarés, worin dieser in der gewohnten Weise Deutschland verdächtigt und selbst die Person des Reichspräsidenten in die politische Debatte zieht, führt die „La Plata-Zeitung“ in Buenos Aires in einem Leitartikel u. a. aus:

Poincarés Kritik an der Person des Reichspräsidenten gehe sehr fehl, denn dieser habe Beweise genug dafür geliefert, daß er die neue Zeit besser verstehe als Poincaré, dessen Geistesverfassung mehr und mehr an die Clemenceaus erinnere; Poincaré ständig wiederholte Warnungsrufe vor der deutschen Reichswehr und seine von jedem einigermaßen objektiven Geintenen als sehr fadensteinig erkannten Argumente für Frankreichs Ansprüche auf das Saargebiet seien atmäßig etwas fomisich.

Poincaré widerspreche sich selbst, indem er einerseits den Dank dafür vermisse, daß Frankreich ohne vorherige Garantie für einen geordneten Haushalt und für die pünktliche Erfüllung des Young-Planes das Rheinland geräumt habe, auf der anderen Seite aber die vollkommen verfassungsmäßigen deutschen Ausnahmemaßregeln, die gerade der Erfüllung der deutschen Verpflichtungen dienen sollten, als ein Anzeichen diktatorischer Gelüste und der Rückkehr zu den alten autoritativen Anschauungen hinstelle.

Poincaré erscheine als ein Wolf im Schafspelz, der mit allen Mitteln versuche, in der Welt Mißtrauen gegen Deutschland zu säen.

Auto rast in Soldatenabteilung

Berlin, 7. August.

In Moabit hat sich ein schwerer Unglücksfall ereignet. Eine Autodrohske, die infolge des regnerischen Asphalts ins Schleudern geraten war, fuhr in voller Fahrt in eine etwa 30 Mann starke Formation der Reichswehrwachttruppe, die gerade durch die Paulstraße marschierte. Zahlreiche Reichswehrleute wurden zu Boden gerissen. Vier von ihnen blieben zum Teil schwer verletzt auf dem Pflaster liegen.

Die Kameraden brachten die vier Verletzten zu einem in der Nähe wohnenden Arzt, wo ihnen die erste Hilfe zu teil wurde. Zwei Soldaten wurden in sehr erstem Zustand in das Moabitler Krankenhaus geschafft.

Die Kette des Unglücks

Es ist auffällig, daß eine ganze Reihe von Astrologen, Horoskop- und Wahrsagern für das Jahr 1930 eine ganze Reihe von großen Katastrophen und Unglücksfällen vorausgesagt hatte, die nunmehr eingetreten zu sein scheinen. Nun braucht man ja an derartige Voraussetzungen nicht blindlings zu glauben, denn es vergeht ja eben kein Jahr, daß nicht von größeren Unglücksfällen begleitet ist. Aber es ist doch merkwürdig, daß in einem Zeitraum von zwei Wochen drei große Katastrophen erfolgten, von denen zwei auf Deutschland entfielen. Die dritte Katastrophe ist hingegen das italienische Erdbeben mit seinen hunderten von Todesopfern. Auffällig ist also mindestens der enge zeitliche Zusammenhang dieser Geschehnisse. Hierzu läßt sich jedoch auf Grund zahlreicher Fälle nachweisen, daß ein großes Unglück immer das erste Glied einer ganzen Kette von Unglücksfällen ist. Es sagt schon ein altes Sprichwort, daß ein Unglück selten allein kommt und man kann also demzufolge eine Regel von der Duplizität der Ereignisse aufstellen. Lange Zeit kann Ruhe herrschen, braucht sich kein Unglück zuzutragen, plötzlich bricht ein Ereignis über uns herein und mit dem Ereignis reiht sich eine Schreckensmeldung an die andere. Es brauchen nicht immer Naturkatastrophen zu sein, denn diese könnte man ja eventuell durch kosmische Einflüsse erklären, auch technische Unglücksfälle pflegen sich oft genug zu einer ganzen Kette aneinander zu reihen. Beispielsweise ereigneten sich vor ungefähr zwei Jahren in Bayern innerhalb weniger Wochen drei große Bahnunglücke, so daß man auch hier von einer Duplizität der Ereignisse sprechen konnte. Nach längerer Ruhepause bildet also ein größerer Unglücksfall immer den Auftakt zu anderen Vorkommnissen. Die Ereignisse brauchen dabei durchaus nicht gleichzeitig zu sein, ganz verschieden kann Ausgangspunkt und Wirkung sein. Hoffen wir also, daß mit dem italienischen Erdbeben die Kette der Katastrophen für einige Zeit ihr Ende erreicht hat! Es ist genug des grauenhaften Spiels!

Vorsicht beim Genuß von Morcheln

Bergstungen durch den Genuß von Pilzen, insbesondere von selbst gesammelten, werden alljährlich beobachtet. Von berufener Seite wird mit Recht immer wieder darauf hingewiesen, daß man nur solche Pilze essen soll, die man als sicher ungiftig kennt. Darüber hinaus sind in diesem Jahre in gehäuftem Maße Erkrankungen nach dem Genuß der Morchel oder Speiseforchel aufgetreten. Es ist einem großen Teil der Bevölkerung meist unbekannt, daß die Morchel in frischem Zustand Giftstoffe enthält, die sogar tödliche Wirkungen hervorrufen können, wenn nicht die nötige Vorsicht dabei geübt wird. Diese besteht darin, die Morcheln nicht nur abzuwaschen oder mit heißem Wasser einmal abzubrühen, sondern man muß sie regelrecht mit reichlichem Wasser kochen und nachdem die Pilze im Wasser mindestens zwei Minuten lang im Kochen erhalten worden sind, das Kochwasser weggießen! Die Giftstoffe der Morchel, insbesondere die Helvellesäure, sind in heißem Wasser löslich, werden aber durch das Kochen nicht unwirksam gemacht. Der Pilz leidet durch diese Vorbehandlung des regelrechten Abkochens in keiner Weise an seinem Wohlgeschmack. Auf tei-

nen Fall darf das Kochwasser der Morchel zur Herstellung von Pilzsuppe oder Bratenkanten verwendet werden.

Die getrocknete Morchel, wie sie im Handel erhältlich ist, hat ihre Giftigkeit verloren und bedarf keiner besonderen Vorbehandlung. In allen Fällen, in denen nach Genuß der Morchel oder Speiseforchel Krankheitserscheinungen wie Ubelkeit, Erbrechen, Durchfälle, Gelbsucht usw. gleichzeitig bei mehreren Personen auftraten, ist unverzüglich ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Erinnerungen an Karl von Amira

Mit Karl von Amira, der dieser Tage im gesegneten Alter von 83 Jahren aus dem Zeitlichen abgerufen wurde, ist nicht nur einer der hervorragenden Rechtsgelehrten, sondern auch der jahrzehntelang gefürchtete Vorsitzende der Münchner juristischen Prüfungen dahingegangen.

Sein besonderes Fach war Rechtsgeschichte und deutsches Privatrecht. Er befand sich mit seinen Forschungen und daraus abgeleiteten wissenschaftlichen Ansichten zuweilen im heftigen Kampfe mit anderen Rechtsgelehrten, einem Kampfe, den er sogar in die Abgeklärtheit des Prüfungs-saales übertrug. So war einer seiner besonderen Gegner der heute noch lebende Geheimrat H. in Berlin. Dieser hatte ein Lehrbuch über „Deutsches Privatrecht“ geschrieben, das ungewöhnlich klar und leicht faßlich aufgemacht war und daher vielfach von Studierenden zur Vorbereitung auf mündliche Prüfung verwendet wurde. Allerdings waren die Ansichten H.s nicht eben in allen Teilen die Amiras. So kam es, daß ein Prüfling, der leider von dieser wissenschaftlichen Freibe zwischen Amira und H. keine Ahnung hatte, auf die erlauchte Frage Amiras, woher er diese völlig abwegige Ansicht, die er eben vortrage, habe, wahrheitsgemäß antwortete: „Die habe ich aus dem Lehrbuch von H.“

Da traf ihn ein finsterner Blick aus dem Botangestühl Amiras: „Ja, Herr Kandidat, dann würde ich an Ihrer Stelle auch bei H. Examen machen.“

Gegen Ende des ersten Jahrzehnts unseres Jahrhunderts, als die Ueberfüllung der juristischen Laufbahn ein offenes Geheimnis wurde, und selbst der sogenannte „Dreier-Erlaß“ der bayerischen Regierung (sine vielfach angefochtene Verordnung des Justizministeriums, daß Assessoren oder, wie man damals sagte, geprüfte Rechtspraktikanten mit der Note drei weder Rechtsanwältel noch Amtsrichter werden konnten), noch immer nicht abschreckend gewirkt hatte, da erklärte Amira ganz offen, man müsse schon bei den Vorprüfungen gewaltig leben. Und jeder Prüfling unter den Münchner Studenten mußte, daß Amira bestritt war, bis zu zwei Drittel der Prüflinge „durchzuschmeißen“. Dieses „Auf-Glatteis-Führen“ Amiras hatte natürlich auch seine Nachteile für diejenigen Studierenden, die kaltblütig genug waren, den gefährdeten Professor ihrerseits auf Glatteis zu führen.

So hatte auch der Schreiber dieser Zeilen das Vergnügen, an einem Wochentag nach vier durchstanzten Prüfungsnächten zu Amira ins Examen steigen zu müssen. Zu welchem Professoren-Ausschuß der Studierende kam, das erfährt er erst im Prüfungssaal. Und gewöhnlich ent- tanz denen, die am Tisch der Prüfenden die überragende Botangestalt Amiras sahen, schon der Mut.

Jedenfalls hatte ich mir fest vorgenommen, auf keinen Fall in U. den Eindruck zu erwecken, als würde ich „herumraten“. Als daher die Reihe an mir (wir wurden immer zu drei und drei geprüft) war, da hatte ich bei der ersten Frage, die Amira tat, nicht ganz die Sicherheit, und so entschloß ich mich (Zeit gemonnen, alles gemonnen! Jeder Professor prüfte ja nur 20 Minuten), beiseiden zu sagen: „Das — hm — das — hm — das weiß ich nicht.“ Diesem hlerliche Befehnis nach dem Vorbilde des Sofrates fand beifälliges Nicken. Beinahe freundlich kam es von den Lippen des Befürchteten: „So, Herr Kandidat, das wissen Sie nicht, also nicht! Nun, dann wissen Sie bestimmt, was XX ist!“ Ich glaubte in den Erdboden versinken zu müssen; denn mir slog ein terminus technicus an den Kopf, den ich damals wesentlich zum ersten und letzten Male in meinem Leben hörte. Ich hätte mich ohrfegen mögen, daß ich nicht bei der ersten Frage „herumgeraten“ hätte. Denn bei dieser Frage half alles „Raten“ nichts. Ich mußte beim besten Willen nicht, was jener Ausdruck bedeutete. Schon überlegte ich mir, wie ich das meinem strengen Vater verschweigen würde, daß ich bei Amira gerastet sei und wie ich nun schleunigt zu Beginn des neuen Semesters abermals zum Examen melden würde, und dann entrang sich es dem Behege meiner Zähne: „Das — hm — das — das weiß ich auch nicht!“

Und wie ein Gewitter prasselte es auf mein jugendliches Haupt hernieder: „Das wissen Sie auch nicht?! Ja, Herr, was wissen Sie denn sonst, Herr Kandidat!“

Ich schwieg besänft und gottergeben; denn es war allgemein bekannt bei Amira: „Zwei Fragen verfaßt — Examen gerastet.“ Aber — ich hatte keine falsche Antwort gegeben! Ich hatte nicht geraten! Und so bekam ich eine dritte Frage, eine Frage aus der deutschen Rechtsgeschichte.

Und nun, heute nach rund zwanzig Jahren, darf man so wohl eingestehen, führte ich den gefährdeten Professor auf Glatteis. Hier war ich nämlich so gut beschlagen, daß mir den Bonus leisten konnte, den Unsicheren zu spielen, in der bestimmten Erwartung, daß Amira nun auf dieser Frage herumreiten würde. Und so geschah es tatsächlich. Die reiflichen zwölf Minuten wurde ich ausschließlich, da keine Antworten nur zögernd kamen, über die „Tregada Dei“ gefragt, und da ich bei dem anderen Examinator, Professor Hellmann, der römische Recht prüfte, selbstlich Beseheid mußte, bekam ich gleich meinen beiden Beidensgenossen nach kurzer Beratung des Drei-Männer-Ausschusses den Bescheid: „Sie haben alle drei bestanden.“

Berschiedenes

Eine elf Kilometer lange Brücke. Vor Kurzem ist der Bau einer etwa elf Kilometer langen und 8.25 Meter breiten Brücke vollendet worden, welche die an der Spitze eines Halbinsel gelegene Stadt San Franzisko mit dem Festland verbindet. Die Bauzeit für die Eisenbeton-Fahrbahn konnte dadurch auf nur drei Monate beschränkt werden, daß die einzelnen Bauteile an Land in Massenbetrieb hergestellt und an Ort und Stelle lediglich zusammengefügt wurden.

Ein berühmtes Weinglas. „Ein Glas, das ist mein Liebling Schon sind es zehn Jahr, daß es mir treu geblieben! Boll Schwarten, dennoch klar: Viel Risse, Ehrenzeichen.“

Die Fa-
Blases
Weingl-
ritarell-
Jahre
haben,
ter We-
De
Somme
bewohn-
Brände
bei der
reuchent
der In-
der ele-
von S-
vorlicht
nicht n-
kann d-
Betrieb
dies les-
mand h-
durch
Erhaltu-

Der F

In d-
u n d
Werke,
dem mer-
eine „U-
stündene
die Selbst-
vielfeitig
Entfaltung
unbewuß-
tam Go-
beobacht-
schäftlich
ganges d-
Partei-
geklüg-
deutschen
Entnahm-
und gede-
reelle oder
gebracht
essenweit
ist kaum
ist gehen
Freistaat
Freische
Kampfp-
hohe St-
Freiheit.

Der F

In d-
u n d
Werke,
dem mer-
eine „U-
stündene
die Selbst-
vielfeitig
Entfaltung
unbewuß-
tam Go-
beobacht-
schäftlich
ganges d-
Partei-
geklüg-
deutschen
Entnahm-
und gede-
reelle oder
gebracht
essenweit
ist kaum
ist gehen
Freistaat
Freische
Kampfp-
hohe St-
Freiheit.

Der F

In d-
u n d
Werke,
dem mer-
eine „U-
stündene
die Selbst-
vielfeitig
Entfaltung
unbewuß-
tam Go-
beobacht-
schäftlich
ganges d-
Partei-
geklüg-
deutschen
Entnahm-
und gede-
reelle oder
gebracht
essenweit
ist kaum
ist gehen
Freistaat
Freische
Kampfp-
hohe St-
Freiheit.

Der F

In d-
u n d
Werke,
dem mer-
eine „U-
stündene
die Selbst-
vielfeitig
Entfaltung
unbewuß-
tam Go-
beobacht-
schäftlich
ganges d-
Partei-
geklüg-
deutschen
Entnahm-
und gede-
reelle oder
gebracht
essenweit
ist kaum
ist gehen
Freistaat
Freische
Kampfp-
hohe St-
Freiheit.

Der F

In d-
u n d
Werke,
dem mer-
eine „U-
stündene
die Selbst-
vielfeitig
Entfaltung
unbewuß-
tam Go-
beobacht-
schäftlich
ganges d-
Partei-
geklüg-
deutschen
Entnahm-
und gede-
reelle oder
gebracht
essenweit
ist kaum
ist gehen
Freistaat
Freische
Kampfp-
hohe St-
Freiheit.

Der F

In d-
u n d
Werke,
dem mer-
eine „U-
stündene
die Selbst-
vielfeitig
Entfaltung
unbewuß-
tam Go-
beobacht-
schäftlich
ganges d-
Partei-
geklüg-
deutschen
Entnahm-
und gede-
reelle oder
gebracht
essenweit
ist kaum
ist gehen
Freistaat
Freische
Kampfp-
hohe St-
Freiheit.

Der F

In d-
u n d
Werke,
dem mer-
eine „U-
stündene
die Selbst-
vielfeitig
Entfaltung
unbewuß-
tam Go-
beobacht-
schäftlich
ganges d-
Partei-
geklüg-
deutschen
Entnahm-
und gede-
reelle oder
gebracht
essenweit
ist kaum
ist gehen
Freistaat
Freische
Kampfp-
hohe St-
Freiheit.

Der F

In d-
u n d
Werke,
dem mer-
eine „U-
stündene
die Selbst-
vielfeitig
Entfaltung
unbewuß-
tam Go-
beobacht-
schäftlich
ganges d-
Partei-
geklüg-
deutschen
Entnahm-
und gede-
reelle oder
gebracht
essenweit
ist kaum
ist gehen
Freistaat
Freische
Kampfp-
hohe St-
Freiheit.

Der F

In d-
u n d
Werke,
dem mer-
eine „U-
stündene
die Selbst-
vielfeitig
Entfaltung
unbewuß-
tam Go-
beobacht-
schäftlich
ganges d-
Partei-
geklüg-
deutschen
Entnahm-
und gede-
reelle oder
gebracht
essenweit
ist kaum
ist gehen
Freistaat
Freische
Kampfp-
hohe St-
Freiheit.

Herleitung
erhältlich
besonderen
Genieß der
ungen wie
gleichzeitig
ärztliche

Amira
meinen Alter
be, ist nicht
n, sondern
der Münd-

und deut-
forschungen
ten zuwei-
ten, einem
Prüfungs-
gen Gegner
n. Dieser
geschriebenen,
macht war
eitung auf
ngs waren
e Amiras.
ser wissen-
e Ahnung
er die
be, wahr-
e Lehrbuch

otangeführt
an Ihrer

Jahrhun-
bahn ein
„Dreier-
angeführt
Affektoren
antikanten
unterschied
gewirkt
schon bei
Prüfung
e bestritt
„hymen“
rlich auch
sollblütig
telts aufs

das Ver-
schlanzen
u müssen.
nde kam,
nlich ent-
erragende

uf seinen
ich „her-
rden im-
bel der
heit, und
ent! Jeder
zu sagen:
„Dieses
ates fand
von den
as wissen
mt, was
 müssen;
topf, den
Male in
gen, daß
te. Denn
ste beim
Schon
ater ver-
d wie ich
abermals
es dem
das weiß

endliches
Da, Herr,

es war
ragt —
che An-
kam ich
Rechtsg-

arf man
Professor
gen, daß
spielen,
if dieser
stächlich,
lich, da
reugaba
or, Pro-
lich Be-
genossen
den Be-

n ist der
tär brei-
einer
Freiland
n konnte
daß die
ergestellt
urden.

ist mein
u gebie-
ngeichen.

Die Fahne zeigt im Bild. Den Rissen zu vergleichen, Des
Stoßes Scharten sind. So besingt Justus Kerner das
Weinglas, das ihm Nikolaus Benau kurz vor seiner
Amerikareise geschenkt hat. Kerner soll aus diesem Glase vom
Jahre 1834 — 1861 etwa 24 000 Liter Wein getrunken
haben, da man sich von ihm erzählt, daß er täglich 2 1/2 Li-
ter Wein trank. Das Glas befindet sich heute in Weinsberg.

Verhütet Brände. Die Gefahr von Ortsbränden ist im
Sommer und bei Trockenheit besonders groß. Jeder Orts-
bewohner sollte daher in dieser Zeit zur Verhütung von
Bränden im Umgang mit Feuer und Licht, beim Rauchen,
bei der Beaufsichtigung der Kinder, beim Einfahren von
leuchtendem Heu und Getreide (Selbstentzündungsgefahr), bei
der Instandhaltung der Schornsteine, der Räucherlampen,
der elektrischen Licht- und Kraftanlagen, bei der Benutzung
von Stadt-Laternen als Notbeleuchtung usw. besonders
vorsichtig sein. Wer leichtsinnig und nachlässig ist, gefährdet
nicht nur sich selbst, sondern alle Bewohner des Ortes. Er
kann dadurch zur Vernichtung von landwirtschaftlichem
Betriebskapital in großem Umfange beitragen und sich über-
dies selbst schädenerfahrenpflichtig machen. Deshalb sollte nie-
mand die Brandgefahrenquellen unterschätzen! Jeder kann
durch Vorsicht zur Verminderung der Brände und somit zur
Erhaltung unseres Volkvermögens beitragen!

Der Kreuzzug des Geistes in unserer Zeit

von O. Postler.

In dem Leben des Staates, der Wirtschaft
und der Kirche sind seit der Revolution Kräfte am
Werke, die der Herrschaft des Geistes Fesseln anspannen und
dem menschlichen Wesen in seiner geistigen Ursprünglichkeit
eine „Umwertung aller Werte“ aufdrängen. Der richtig ver-
standene Staat soll, wie wohl jeder ehrlich Strebende jagt,
die Selbstsucht jedes Volkseingelnen fördern, die angeborenen
vielseitigen Fähigkeiten des Individuums zur produktiven
Entfaltung im Dienste der Allgemeinheit bringen und dem
unbewußten Gären, Drängen und Werden in diesem Volk-
stum Form und Gehalt in sittlicher Richtung geben. Was
beobachten wir aber heute in Deutschland? Die politische Ge-
schäftigkeit hat zum Nachteil eines gesunden Entwicklungs-
ganges des Volkslebens zugenommen. Der Volksstaat ist zum
Parteistaat und materiellen Zweckstaat geworden. Das innere
geistige Wesen des in seinem Kern immer noch gesunden
deutschen Volkstörpers ist durch eine Propaganda geistiger
Enttarnung und seelischer Fettabspaltung in eine seelen-
und gedankenlose Masse auf der einen Seite und in eine an-
renke oder richtungslose Intellektualität auf der anderen Seite
gebracht worden, die hier und da noch einer sträflichen Inter-
essenwirtschaft dienen muß. Von einem wirklichen Volksstaat
ist kaum mehr etwas zu spüren. Der ideale geistige Hochflug
ist gehemmt. Der Kreuzzug des Geistes hat begonnen. Der
Freiheitswill ist ihm keine Freiheit mehr geworden. Die
Menschen werden in einem Staate nie durch politische
Kampfpatriolen, sondern stets nur durch sittliche Reinheit und
hohe Ziele zusammengeführt, durch Kampfgenossenschaft zur
Freiheit.

Und nun die Wirtschaft des Volkes! Nach
Spengler ist jedes Wirtschaftsleben der Ausdruck eines
Seelenlebens. Schiller spricht dies in seiner Glocke aus, daß
man im Innern des Herzens spüre, was man erschafft mit
eigener Hand. Und wie steht es in diesem Punkte in Deutsch-
land aus? Die Vernunft im kantischen Sinne ist uns verloren
gegangen. Der kategorische Imperativ der Pflicht ist
gewichen. Korruption gepaart mit mehr oder weniger offen-
sichtlicher Völlerei, die bereits zum Verfall der Ehe als Keim-
zelle des Staates führt, trat an die Stelle feierlicher
Bindungen. Es war viel „Betrieb“, dieses moderne Wort

Im Kerker des Grafen von Monte Christo.

Wie sich der Leser wohl erinnert, wird der Graf von
Monte Christo von einem ehrgeizigen Berufscollegen verleumdet,
von einem eifersüchtigen Nebenbuhler angezigt und von einem
seiner Karriere besorgten Staatsanwalt eingekerkert
in den Kajematten des Schlosses If bei Marseille. Durch
einen Gang, den ein Zellennachbar, der Abbé Faria, in jahre-
langer Mühsal gräbt, erlangt der Graf von Monte Christo
das Geheimnis eines Schatzes und schließlich die Freiheit, in-
dem er sich anstelle des verstorbenen Priesters in den Toten-
sack einhüllt und als Leichnam in das Meer werfen läßt.
Unwahr ist, daß es je einen Monte Christo gegeben hat.
Wahr aber, fiktivlich wahr die Kerkerhölle im Schlosse If.
Alexander Dumas hat schauernd die Verliehe gesehen und
sich, ein Sohn der Bastillenfürmer, die Tragödien ihrer Be-
wohner auszumalen vermocht; ein enges Loch, das zwei Zellen
verbindet, war der Anlaß zu seinem Roman, dem gelesesten
der Weltliteratur.

Um dieses Phantoms willen wallfahrten Menschen in
Barkassen zu dem Eiland ihres Lieblings aus dem Roman
und dem Kino. Fröstelnd stehen sie in seiner Zelle.

Dreieinhalb Jahrhunderte lang wurde hier eingesperrt,
wer gegen König und Staat oder andere Mächthaber auf-
zumuten wagte; nur die Milderheit fand aus dem Felsen-
tum Weg ins Leben zurück. Den ersten Häftling, den Wan-
dertäter Alberto de Campo holte das Regengericht selbst her-
aus, um dem Volk das Schauspiel eines Autodafé zu bieten:
am Weihnachtstage 1588 wurde in Aix der falsche Abbe ver-
brannt und seine Geliebte, Margarita Saccetti, nackt vom
Henker ausgepeitscht. Einer seiner Nachfolger, der wegen
oppositioneller Haltung gegen Richelieu eingekerkerte Marcellier
Kaufmann Bernadot, ist in der Kriminalgeschichte als Ur-
heber der verzweifeltsten und am meisten Energie erfordernden
Methode zur Ablösung der Haft bekannt: des Hungerstreiks;
in den zehn Tagen seines Fastens schrieb er mit einem Stück
Rohle und mit Blut die Schilderung seiner Torturen an die
Wand, und am elften Tage sank er tot zusammen.

Illustre Herren hatten im Laufe der Zeiten in den „Cachots“
Wohnung zu beziehen, so Prinz Kasimir von Polen, der auf
spanischer Seite Kriegsdienste nehmen wollte, trotzdem sein
Bruder König Ladislaus VII. mit Ludwig XIII. ein Waffen-
bündnis abgeschlossen; durch Schiffskatastrophe zum Landen
gezwungen, durch Verrat verhaftet, endete seine Absicht in
der Kajematte im Mitteländischen Meer. Ein noch erlauchterer
Bruder, der „Mann mit der eisernen Maske“, dessen Geheim-
nis seinen Tod überdauerte, kam, vom Gouverneur der Pariser

Bastille, Herrn von Cinq-Mars begleitet, 1686 hierher; seine
Zelle im ersten Stock wölbt sich höher und geräumiger als
die anderen, aber auch sie ist kalt und feucht, und
im Louvre oder in Versailles ließ es sich besser wohnen, —
in den Schlössern, die ihm wohl gehörten.

Die Rache, die der phantastisch-entprungene Graf von
Monte Christo hier ausbrütet, — ein wirklicher Häftling, ein
wirklicher Graf hat sie wirklich genommen. Wegen leicht-
fertigen Schuldensmachens wurde am 23. August 1774 ein-
geliefert Gabriel Honoré de Riquetti, Comte de Mirabeau.
Er hat später seine Leidensgenossen beschrieben, deren Ver-
brechen meist darin bestand, eine schöne Frau oder eine schöne
Tochter zu besitzen, mit welcher der oder jener Mächthaber
ungeliebt leben wollte. Auf Chateau d'If verfaßte Mirabeau
seinen „Essai über den Despotismus“, eine der großen Werbe-
schriften für die Große Revolution, die Mirabeau an ihrer
Spitze sah und die Türen auch dieser Verliehe öffnete, — um
sie unter der Herrschaft Napoleons hinter neuen Opfern ins
Schloß fallen zu lassen. Desferleure, Attentäter, Royalisten,
Eplone, Meuterer und Frondeure werden von Schirren und
Gendarmen hinübergerudert, der erste Tag der ersten Restau-
ration macht sie frei, der erste Tag der 100 Tage überliefert
sie wieder dem Donjon au Chateau d'If, der erste Tag der
zweiten Restauration fällt alle Löcher mit Bonapartisten.
Das ist die ewige Raserei der Justiz, sie glaubt gerecht zu
peitschen und wird selbst gepeitscht von der Politik, heute von
dieser, morgen von jener, Macht geht vor Recht, ohnmächtig
schlagen Häufte gegen Eisentüren. Verschwörungen und Flucht-
versuche enden auf dem Galgen. Einer schlägt den Kerker-
meister nieder und wird gehängt. Einer stürzt sich in die
Zisterne, die unter den Meeresboden reicht, ins Gebiet des
Süßwassers. Bei jedem Wellenschlag ächzen die porösen Felsen,
als erwachten in ihnen die längst verhallten Seufzer.

Die Julirevolution hebt das Inselgefängnis auf, doch die
Niederwerfung der Revolution 1848 liefert ihm an einem
Tage 261 Personen, fast jede von ihnen hat ihren Namen
auf eine Platte der Terrasse gemeißelt; der Staatsstreich vom
2. Dezember 1851 stopft die Höhlen mit festgenommenen
Republikanern voll, und nach der Kommune von 1871 sind
513 Gefangene da, Frauen darunter, sie werden verurteilt,
meist zum Tode, sonst zur Verbannung.

Dann sind's Araber, die einen Aufstand in Algier unter-
nahmen, und die deutschen und österreichischen „Zivilinternierten“
von 1914 bis 1919 werden die ersten Nachfolger Monte
Christos im zwanzigsten Jahrhundert und die letzten — bis jetzt.

kennzeichnet schlaglichtartig die geistige Hohlheit der Zeit.
Nicht Besinnlichkeit, sondern Tempo. Nicht goldiger Humor,
sondern giftige Laune. Unsere hochstehende Technik, die wir
der Natur ablauschten, und die uns nun erst recht zur An-
nahme eines sinnvollen Zweckes führen sollte, ist uns
von falschen Propheten zu einer Diesseitsvergottung und zu
einer Verstofflichung des Wesens der Arbeit umgestaltet
worden. Es gibt in der Reise- und Erholungszeit Menschen,
denen beim Anblick der silbernen Firnen im azurblauen
Nebel Tränen der Rührung im Auge glänzen und die aus
der ewig ernsten Sprache des brandenden Meeres Ewigkeits-
töne herausören. Andere wieder — und das ist leider die
Mehrheit —, bei denen setzt sich eine Reise, ein aus Er-
holungsaufenthalt nur aus Angeden ihres trockenen Reise-
führers und aus Geselligkeitsstamok zusammen. Die Privat-
wirtschaft hat somit auch vor jeder staatswirtschaftlichen oder
kollektivwirtschaftlichen Bestätigung voraus, daß die natürliche Form

körperlicher und geistiger Entfaltung gewahrt bleibt, solange
der Einzelne das Eigentum als Erfolg im rein sittlichen
sozialen Sinne betrachtet. Das gesunde Verhältnis zwischen
Staat, Volk und Wirtschaft ist leider aus dem Gleichgewicht
gekommen. Der Mensch wird nicht mehr geistig und sittlich
gewogen, sondern einfach gezählt. Die schöpferische Persön-
lichkeit wird ausgeschaltet, und die Wirtschaft beginnt un-
wirtschaftlich zu werden. Das Volk selbst ist willenlos gemacht
worden und ist sich dessen nicht einmal bewußt. Klare
Denken wird Phrasen und Schlagworten raffinierter Führer.
So stehen wir auch wirtschaftlich in einem Kreuzzug des
Geistes, der für Pflicht und Recht, für harmonische Wirt-
schaftsgestaltung gegen neuzeitliche Geistesknedschaft falschen
Führertums eintritt, das nur mechanisieren, aber nicht ver-
geistigen will.

Und die Kirche? Unter Volkskirche verstehen viele
unserer Zeitgenossen eine äußerlich zwar noch religiöse Ein-

Der Schwerenöter.

Frank vom Brühl ging in Urlaub. Die gehobene Stim-
mung, in der er sich an diesem schönen Morgen befand,
war daher nur allzu begreiflich, ebenso velleicht auch die
Luft am Abenteuer, die sich sofort beim Betreten des Ab-
teils seines inneren Menschen bemächtigte. Heute hatte er
Glück! Nicht nur der Fensterplatz auf der Ansichtsseite der
Gotthardbahn behagte ihm außerordentlich, sondern auch
das Gegenüber, das ihm der freundliche Zufall hier zwischen
Basel und Lugano in den Weg geführt hatte, paßte ausge-
zeichnet in seinen Kram.

Freilich! Noch war er nicht dazu imstande gewesen, das
liebrende Köpfchen der sicher kaum fünfjundzwanzig-
jährigen eingehender zu prüfen. Klothilde Horstener gab ihm
keine Gelegenheit dazu. Tief versenkt in ihre Lektüre, hatte
sie sich in ihr Caden gehüllt und nahm weder von ihrem
Mitreisenden noch von dem sich draußen in immer er-
habener Großartigkeit entfaltenden Panorama Notiz.

Wie sich Frank durch einen Blick auf den Umschlag zu
überzeugen vermochte, las die junge Frau — ganz gewiß war
es eine solche — einen Roman. Den „Zauberberger“ von
Eduard Weiden, der seit Jahresfrist Modeautor geworden war.
Als der Zug den kleinen Bahnhof von Glälen verließ,
hielt es Frank vom Brühl nicht länger aus. Auf die Gefahr
hin, kurzerhand abgefertigt zu werden, redete er Klothilde
Horstener an: „Gnädige sind eine Freundin der Literatur?“
Und schiel vorwurfsvoll von zwei großen, stahlgrauen
Augen gemessen, senkte er den Blick, während sein Ohr die
Worte vernahm: „Ich habe eine Schwäche für Eduard Weiden.
Ich finde diesen Dichter bestirrend!“

Und schon legten sich die seidenen Wimpern wieder über
die Iris, deren schillernde und wechselnde Färbung Frank
vom Brühl für Sekunden gefangen genommen hatte, und die
Wände Klothilde Horsteners hatten wie gebannt auf dem
unaussprechlichen Buch.

Da endlich kam ihm das Glück, das ihn in solchen Augen-
blicken noch nie im Stiche gelassen hatte, zu Hilfe. In Gestalt
des Speisewagenangestellten, der zum Mittagessen auf-
forderte, Klothilde Horstener erhob sich. Sie klopfte den
„Zauberberger“ von Eduard Weiden zusammen und ließ das
Buch auf dem Postfeger liegen.

Eine halbe Minute lang war Frank vom Brühl im
Zweifel, ob er ihr in den Speisewagen folgen und dort die so

karg angeknüpfte Bekanntschaft fortsetzen sollte. Aber es
war zum mindesten sehr zweifelhaft, ob er noch ein Plätzchen
an ihrem Tische erobern konnte . . . und da durchfuhr ihm
ein, wie er meinte, genialer Gedanke gleich einem Blitz.
Gedacht — getan! . . . Weil nun einmal dem Mutigen die
Welt gehörte, bemächtigte sich Frank vom Brühl des wehr-
losen „Zauberbergers“ und kitzelte mit dem Meißel eine
Zeile aus dessen Titelblatt.

Alsdann entfaltete er die „Neue Züricher Zeitung“, die
er sich heute morgen auf dem Baseler Bundesbahnhof ge-
kauft, aber noch keines Blickes gewürdigt hatte, und
schmückte in dem Blatt. Ohne Aufmerksamkeit, weil er
Klothildes Rückkehr voll brennender Ungeduld erwartete.

Natürlich galt deren erster Griff, nachdem sie wieder in
ihrer Ecke Platz genommen hatte, dem unaussprechlichen Buche.
Und plötzlich verklärte sich Klothildes Angesicht. Sie hatte
gelesen: „Der schöne Unbekannte! Der Verfasser.“

Sie sind . . . stammelte jetzt Klothilde, und eine Purpur-
welle erhobte den schon an und für sich nicht geringen Reiz
ihres hübschen und jugendfrischen Gesichts.

„Eduard Weiden“, ergänzte Frank vom Brühl, ohne auch
nur mit der Wimper zu zucken, und dabei gab er sich nach
seiner Meinung die Haltung eines schaffenden Künstlers, der
die ihm von den Diktoren verliehene Mission mit Anstand und
Würde trägt.

Auch die Worte: „Eigentlich habe ich mit Sie ganz anders
vorgestellt“, die nun fast wie Enttäuschung von den Lippen
der jungen Dame kamen, schütterten Frank vom Brühl
durchaus nicht ein. Im Gegenteil. Voll kühler Uoberlegenheit
klang seine Erwiderung: „Ja, meine Gnädigste, leider ist das
fast immer so im Leben. Die Wirklichkeit bleibt stets hinter
dem erträumten Ideale zurück.“

„Mein Ideal ist das Werk, nicht der Mann.“

„Schön!“

„Sprechen wir über das Werk!“

„Zu Diensten!“

„Was bedeutet der rote Schleier, den Agape über das
Bild der Isis legt?“

Das konnte ja gut werden! Frank vom Brühl wurde es
bald kalt, bald heiß. Aber nun hieß es sich aus der Affäre
ziehen. Darum legte er die Sten in pythische Falten, und
sein ganzes Gesicht glück nun der Starre der Spöng. Endlich
kam es von seinen Lippen: „Der rote Schleier der Agape ist
ein Symbol, meine Gnädigste.“

„Selbstverständlich, Meister! Ein Symbol der Liebe,
aber . . .“

Nach unterbroch Frank vom Brühl. Es war dem doch
schon besser, den Faden des Gesprächs selber weiter zu
spinnen, als sich vor neue kühige Fragen gestellt zu sehen.
„Wenn Sie auf diesem etwas antiquierten Ausdruck be-
harren wollen, meine Gnädigste, dann allerdings der Liebe.
Indessen . . . Die tief in dem Mysterium des Kults begründete
Vermählung zweier Seelen soll das Werk okkulter Kräfte
sein.“

„Ausgezeichnet, Meister!“

„Das war meine Auffassung.“

„So verstand auch ich. Aber nun erklären Sie mir bitte
weiter . . .“

Frank vom Brühl schwiegte Mut.

Aber Klothilde Horstener ließ nicht locker: „Wer ist
Agape?“

„Eine ägyptische Frau.“

Schon war Frank vom Brühl einem nach Luft schnappen-
den, weil aufs Trockene geratenen Karpfen zu vergleichen.
Aber noch immer gab er das Spiel nicht auf.

Und doch! Insam das satirische Lächeln, in dem jetzt
Klothilde Horstener die Lippen schürzte, und noch insamer der
Griff, mit dem sie ihre Handtasche nahm.

„Bitte!“

Frank vom Brühl wußte nicht, wie ihm geschah. Aber
er hielt eine Photographie in den Händen und sah sich jetzt
vor die Frage gestellt: „Verblüffende Ähnlichkeit, was?“
Und noch ehe er eine Antwort gefunden hatte, weiter, wie
im Befehl: „Wenden!“

Mechanisch drehte Frank vom Brühl das Bild um. Die
Schrift, die er hier fand, klangte vor seinen Augen; aber noch
war er imstande sie zu entziffern: „Eduard Weiden seiner Ver-
ehrerin Frau Klothilde Horstener in Dankbarkeit und
Freundschaft.“

Die Maschine bremste. Ein wahres Glück. Wöhenen!
Frank vom Brühl raffte seine Siebenfachen zusammen.
„Sie fahren nicht mit nach Lugano, Meister? Wie
schade.“

„Ich will nach Andermatt.“

Schon war der Schwerenöter verschwunden. Und des nun
beginnenden Tunnels vergessend, nahm Klothilde Horstener
lächelnd das unaussprechliche Buch wieder auf.

richtung, die aber so beschaffen sein möchte, daß sie der Mehrheit des Volkes schmeichelt oder, noch besser gedeutet, das Leben äußerlich verschönern hilft. Eine wahre Volkskirche darf sich aber niemals der Aufgabe entziehen, das Volksgewissen an Hand biblischer Beispiele und Wahrheiten zu schärfen. Dem Volkstum muß die Seele erhalten bleiben, und diese Aufgabe im grundsätzlichen Sinne ist immer noch der Kirche vorbehalten. Nur eine sittlich-geistige Höchstleistung befähigt ein Volk zur Freiheit, reißt ein Volk zur kulturellen Entfaltung aller Kräfte empor. In diesem Sinne fördert die Kirche bei aller Neutralität auch den Staat und die Wirtschaft eines Volkes. Ein modernes Freidenkertum haßt die Kirche nur deshalb, weil man hinter dem „Freidenken“ ein zielloses Handeln verbirgt und am letzten Ende garnicht weiß, daß der menschliche Geist Schranken unterliegt, die man wissenschaftlich mit Determination bezeichnet. Wie turmhoch steht freies sittliches Handeln trotz sinnlicher Schwerkraft über dem sogenannten „freien Denken“, das es praktisch gar nicht gibt. In allen Völkerschicksalen, sittlich betrachtet, stand Gottesstimme über Volkessstimme. Nicht vox populi ist vox Dei, sondern vox Dei in vox populi, dann kehrt auch die natürliche Autorität in vox populi, dann kehrt auch die natürliche Autorität in Familie, Haus und Staat von selbst wieder ein. Ein lebendiges Christentum wird noch immer ein Volk wieder zur Höhe führen. Auch hier heute der Kreuzzug des Geistes, der mitten in dem Wechsel unserer Tage ein ewiger Besitz ist. Mut zur Tugend, Kraft zum Leben!

Sächsisches.

Reinhardtsgrimma. Eine gemeinsame Übung planen am 17. August gegen vormittag 10 Uhr die hiesige Freiwillige Feuerwehr und der Samariterverein Heidenau-Schadwitz und Umgebung in der Meierei.

Dresden. Am Montag vormittag wurde im hiesigen Schlachthof der 60 Jahre alte Veterinärarzt Arthur Wolfram das Opfer eines Betriebsunfalles. Er glitt in Ausübung seines Berufes auf dem Boden einer Schlachthalle aus und stieß sich ein großes Schlachtmesser in den Unterleib. Der Verunglückte wurde mit dem Unfallwagen nach dem Stadtkrankenhaus Friedrichstadt gebracht, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben. Sein Zustand ist bedenklich. Trotz der raschen ärztlichen Hilfe besteht noch immer Lebensgefahr.

In geheimer Sitzung verhandelte am Mittwoch das Gemeinsame Schöffengericht Dresden gegen den erst 19 Jahre alten Wirtschaftsprüfer Lindner aus Freital-Döhlen wegen Sittlichkeitsverbrechens im Sinne der §§ 177 und 176 Abs. 3 des Str.G.B. Der im vollen Umfange geständige Angeklagte hatte am 8. Juli auf der Straße Merbitz-Kemnitz-Coffeubaude das acht Jahre alte Schulmädchen E. aus Merbitz angegriffen, in ein Hofersfeld gezogen und dort zu vergewaltigen versucht. Das Gericht verurteilte den bisher unbescholtenen Angeklagten unter Jubelkundgebung mildernder Umstände zu zehn Monaten Gefängnis.

Pirna. Unterhalb der Gollweibwändlung war am Sonntag eine Frauen-Leiche gelandet worden. Schon war die Beerdigung der Unbekannten für Mittwoch angesetzt, als noch in letzter Stunde die Personalien der Toten festgestellt werden konnten. Ein Ehepaar aus Seitendorf bei Jittau hatte sich vorige Woche in Pöschke eingemietet. Während der Mann schlief, hatte die Frau in einem Anfall von Schwermut den Tod in der Elbe gesucht. In der Meinung, seine Frau sei nach Berlin zu der dort verarbeiteten Tochter gefahren, fuhr der Ehemann sofort nach, traf die Frau dort aber nicht an. Der Witte hatte die zuständige Gendarmerie von dem Verschwinden des Ehepaares, denn der Mann hatte seine Abreise in der Eile nicht mitgeteilt, verständigt, so daß die Tochter in Berlin benachrichtigt werden mußte. Aus diesem Grunde erklärt sich die Verzögerung der Ermittlung. Beide, Vater und Tochter, eilten sofort nach Pirna und kamen gerade noch zur Beerdigung der unglücklichen Frau.

Neustadt. Am Montag kam im benachbarten Polenz ein Motorradfahrer aus Rottweinsdorf zum Sturz. Beim Nehmen einer Kurve fuhr er in rasendem Tempo gegen eine Mauer, wobei er sich einen Schädelbruch zuzog. Besinnungslos mußte er ins hiesige Krankenhaus gebracht werden. Sein Zustand ist bedenklich. Die Schuld trifft ihn nach Augenzeugen selbst.

Leipzig. Der kaufmännische Vertreter Karl Klubescheidt in Schletter ist am 25. Februar 1930 von der zweiten Strafkammer beim Landgericht Chemnitz — zusammen mit noch einem Angeklagten — wegen Untreue und wegen Betrugs zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden. Klubescheidt war zusammen mit dem mitangeklagten Genossen Vorstandsmitglied der Kirchengemeinde Schletter, die beide rechtmäßig vertreten konnten. Diese Kirchengemeinde erhielt vom Konfistorium die Ermächtigung, für bestimmte Zwecke ein Darlehen bei der Kommunalbank für Sachsen aufzunehmen. Klubescheidt hob dieses Darlehen in einem Betrage ab, der die tatsächlichen Bedürfnisse der Kirchengemeinde wesentlich überstieg. Mit dem Uberschuß wurde der Bau eines Kinderhortes auf kirchlichem Gelände betrieben; dieser Neubau ging später in den Besitz der Kirchengemeinde über. Die nichtbestimmungsgemäße Verwendung der Darlehensgelder sah die Chemnitzer Strafkammer als Untreue an. Weiter nahmen Klubescheidt und sein Genosse Darlehen für den Verein Kinderhort selbst auf, um das Heim zu vollenden; die Kirchengemeinde trat in diesen Fällen als Bürgin auf. Hierin wurde aber Betrug erblickt, weil den beiden Angeklagten bekannt war, daß nicht nur die Darlehensnehmerin, sondern insolge der vorher erfolgten Ueberbelastung auch die Bürgin nie in der Lage sein könnten, die Darlehen zurückzuzahlen oder die Bürgschaftsverpflichtungen einzulösen. Klubescheidt legte Revision ein, die am 8. August vom Ferien Senat des Reichsgerichts verworfen wurde; das Reichsgericht änderte das ergangene Urteil lediglich dahin ab, daß die Untreue nicht in der unrechtmäßigen Verwendung der Darlehensgelder, sondern in der Ueberziehung des Kredits über den tatsächlichen Bedarf der Kirchengemeinde zu sehen sei.

Leipzig. Außer den bereits gemeldeten Unterschlagungen bei der hiesigen Girokasse sind jetzt auch Verfehlungen in der Stadtkasse aufgedeckt worden. Der Stadtkassierer ist daraufhin sogleich seines Amtes enthoben worden.

Leipzig. Der Oberzollsekretär Wolf, dem Hauptzollamt Bautzen unterstellt, hatte die Vergällung von Monopolbranntwein in der Likör- und Essigfabrik Freiesleben in Ostschlitz amtlich zu überwachen. Dabei wurde eine erhebliche Menge Branntwein unvergällt auf die Seite gebracht, den Freiesleben zur Likörfabrikation benötigte. Trotzdem beschleunigte Wolf jedesmal die erfolgte Vergällung. Er wurde deshalb von der großen Strafkammer beim Landgericht in Bautzen wegen Verbrechen nach § 348 Abs. 1 und § 349 Str.G.B. zu einem Jahr Zuchthaus und 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Die hiergegen eingelegte Revision wurde vom Ferienstrafsenat des Reichsgerichts am 8. August verworfen, denn die Vergällungsbescheinigung sei nicht, wie die Revision dargelegt habe, ein Befehlspapier für den inneren Dienst, sondern sie sei eine Urkunde.

Pegau. Dieser Tage bemerkte ein Mitglied der Feuerwehr, daß aus einem Fenster im ersten Stockwerk des Hauses Kreuzgasse 2 starker Rauch drang. Beim Kochen von Marmelade war die Inhaberin der Erdgeschosswohnung eingeschlossen. Die über den Gefährd stehende Masse hatte die Gasflamme erlösch, und das Einbrennen der Marmelade verursachte eine starke Rauchentwicklung, wodurch das ganze Haus verqualmt wurde. Dem Beobachter gelang es, die Schloßende zu wecken. Er stellte sofort den Gaspaß ab und lästete alle Räume. Damit hatte der Feuerwehrmann der Frau das Leben gerettet und zugleich ein Brandunglück verhütet.

Trebsen a. Mulde. Am vergangenen Sonntag fand hier das Preisangeln mit einer Rekordbeteiligung von 116 Teilnehmern aus ganz Sachsen statt. Trotzdem es zeitweise in Strömen regnete, hielt die Mehrzahl bis zum Abblasen des Wettbewerbes aus. Die Fangergebnisse waren beachtlich. Ein Dresdner Angler fing 3 B. über 80 Stück Rotaugen.

Chemnitz. Von einem Kontor eines Geschäftshauses in der Innenstadt aus wurden dieser Tage von einem Geschäftsangestellten zwei junge Burschen beobachtet, wie sie mit Feile und Kneifzange ein im Hofe stehendes Fahrrad von seiner starken Eisenkette lösen und stehlen wollten. Als die Diebe mit dem Rade den Hof verlassen wollten, fanden sie die Hoftür bereits verschlossen, worauf sie durch die Abortanlagen zu entfliehen versuchten. Da ihnen auch dies nicht gelang, kletterten sie über eine vier Meter hohe Mauer in das Nachbargrundstück, wo sie indessen gefasst und der Polizei übergeben werden konnten.

Pauspitz. Beim Spielen auf der Straße wurden hier zwei zu Besuch bei Verwandten weilende Schulmädchen von einem Radler angesprochen mit dem Versprechen, ihnen ein eben gelandetes Flugzeug zu zeigen. Das ältere der Mädchen schlug sofort Lärm und lief davon. Das jüngere konnte der Unhold noch packen und mit ihm in schnellem Tempo nach der Schwedenschänke fahren, wo er es zu vergewaltigen versuchte. Auf Grund der Angaben des älteren Mädchens wurde die Verfolgung des Täters sofort ausgenommen. Bevor er sich an dem Kinde vergreifen konnte, wurde er festgenommen. Es handelt sich um einen 21 Jahre alten Burschen aus Niemeck.

Annaberg. Wie kürzlich gemeldet, brannte in Niederschlag bei Bärenstein der Gasthof „Zum Bären“, ein großer Gebäudekomplex mit angeschlossener Landwirtschaft, vollkommen nieder. Jetzt gelang es der Gendarmerie den Brandstifter in der Person des beschäftigungslosen 18jährigen Johann Otto aus Niederschlag zu fassen, der wegen verschiedener Diebstähle und Zechprellereien verhaftet worden war. Im Laufe des Verhörs gab er zu, den Brand angelegt zu haben, wie auch der Brandstifter für ein im Vorjahre ausgebrochenes Fabrikfeuer gewesen zu sein. Das hoffnungsvolle Burschen wurde dem Amtsgerichtsgefängnis Oberwiesenthal zugeführt.

Annaberg. Dieser Tage wurde die vom Räte der Stadt bestellte neue Feueralarmanlage ihrer Bestimmung übergeben. Damit ist die Stadt in den Besitz einer der modernsten Feuerwehreinrichtungen gesetzt worden, die es ermöglicht, die Feuerwehr in denkbar kürzester Zeit zum Brandherd zu beordern. Die Anlage entspricht der der Großstädte. Sie besteht aus 29 Feuermeldern und 29 Feueralarmweckern und kann auf 60 Melder erweitert werden. Gleichzeitig sind die Melder zur Verfertigung der Feuerwehr mit der Wache mit Fernsprechern ausgerüstet, wodurch sich die Möglichkeit ergibt, die Anlage auch für Polizeizwecke nutzbar zu machen.

Buchholz. In einer Familie, die am Mittwoch Pilze gegessen hatte, erkrankten fünf Kinder. Drei von ihnen konnten gerettet werden, da sie sich nach reichlichem Milchgenuß erbrachen, während die übrigen — zwei Knaben — ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Dort ist der eine gegen 5 Uhr verschieden, während der andere hoffnungslos darniederliegt. Nach den ärztlichen Feststellungen handelt es sich um eine Vergiftung durch Knollenblätterchwamm.

Leitmeritz. Das andauernd günstige Wetter, besonders aber der heiße Juni hat das Reifen der Trauben so begünstigt, daß sowohl hier und in Czernosek, wie auch in Melnik in 14 Tagen mit dem Ernten der Weintrauben begonnen werden kann. Es steht außer Frage, daß die heurige Ernternte sowohl qualitativ wie auch quantitativ gut ausfallen wird.

Letzte Nachrichten.

Um die Senkung der Baupreise.

Berlin, 6. August. Das Reichsarbeitsministerium hatte für Mittwoch führende Persönlichkeiten der privaten und der gemeinwirtschaftlichen Bauwirtschaft eingeladen zu einer Besprechung der Frage, wie bei der Durchführung des zukünftigen Wohnungsbauprogramms des Reiches Vereinerungen vermieden werden könnten und inwieweit die Bauwirtschaft bereit sei, der Reichsregierung in dieser Richtung entgegenzukommen. Bei der Besprechung ergab sich die allseitige Bereitwilligkeit, an der gestellten Aufgabe mitzuwirken und allgemeine den Unternehmerrisiko zunächst für das zukünftige Bauprogramm möglichst niedrig zu setzen. Eine Reihe von Vorschlägen, wie eine Verbilligung zu erreichen sei, wurde vorgetragen. Eine Hauptmöglichkeit sah man allgemein in den

Vorschriften des Reiches, die eine Vereinfachung der Wohnungen im Auge haben. Als besonders wichtig wurde vom verschiedenen Seiten bezeichnet, eine Vereinfachung der baupolizeilichen Bestimmungen und der behördlichen Kosten zu erreichen. Die Besprechungen namentlich über die vorgebrachten Vorschläge werden in engerem Kreise fortgesetzt.

Bassanese ins Gefängnis überführt.

Basel, 7. August. Der italienische Flieger Bassanese ist jetzt vom Krankenhaus in Andernach nach Lugano ins Gefängnis überführt worden. Wie die „Gazzetta Ticinese“ dazu erklärt, dürfte Bassanese also offenbar nicht mit einer einfachen Wunde wegen Verletzung der schweizerischen Landesvorschriften davonkommen.

Ueberwachungsausschuß des Reichstages.

Berlin, 6. August. Der Ausschuß beschäftigte sich heute mit dem kommunistischen Antrag auf Aufhebung der Notverordnung des Reichspräsidenten. Die Sozialdemokraten brachten zum Ausdruck, daß die Notverordnung des Reichspräsidenten verfassungswidrig sei und beantragten eine dementsprechende Feststellung des Ausschusses. Sie begründeten ihre Ansicht damit, daß die neue Verordnung parallel laufe mit den vom Reichstag aufgehobenen Notverordnungen. Aus Kreisen der Regierungsparteien wurde demgegenüber die Verfassungswidrigkeit der Verordnung bestritten und ihre Aufhebung durch den Ausschuß für unmöglich erklärt. Nach einer Pause nahm der Ausschuß folgenden gemeinsamen Antrag des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Demokraten, der Wirtschaftspartei, der Landvolkspartei und der Bayerischen Volkspartei mit 16 gegen 12 Stimmen an: „Der Ausschuß erklärt sich zur Behandlung der eingebrachten Anträge, die Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten aufzuheben oder für verfassungswidrig zu erklären, für unzuständig.“ Der Entscheidung des Ueberwachungsausschusses dürfte grundsätzliche Bedeutung zukommen.

Arbeitszeitverkürzung bei der Berliner Verkehrsgesellschaft.

Berlin, 7. August. Wie die „Vossische Zeitung“ erfährt, ist die Berliner Verkehrsgesellschaft gezwungen, mit dem Betriebsrat in Verhandlungen darüber einzutreten, die Arbeitszeit um zwei Tage im Monat zu verkürzen, wodurch eine entsprechende Herabsetzung der Löhne erfolgen würde. Auch bei der Angestelltenchaft sollen gewisse Abbaumaßnahmen durchgeführt werden. Diese Einschränkungen sind eine Folge des Verkehrsrückganges, der sich in den letzten Monaten, besonders nach der Erhöhung der städtischen Verkehrstarife, bemerkbar gemacht hat.

44 Verletzte bei einem Autounfall.

New York, 7. August. Bei East-Orange im Staate New Jersey ereignete sich ein schweres Autobusunglück. Ein vollbesetzter Autobus raste in schneller Fahrt gegen einen Baum und wurde vollständig zertrümmert. 44 Personen wurden schwer verletzt. Das Befinden von vier Verletzten ist hoffnungslos.

Für die anlässlich unserer Verlobung in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir herzlichst, zugleich im Namen unserer Eltern
Dippoldiswalde, am 7. August 1930

Gertrud Berthold
Alfred Schiffl

Morgen Freitag
Hafenschänke Schlachtfest
Dippoldiswalde wozu freundlichst einladen
Rudolf Zichler und Frau

Lästiger Schweißgeruch

Bei übermäßiger Schweißabsonderung an Händen, Füßen und in den Achselhöhlen, sowie Geruchbelästigung, besonders bewährt **Leosform-Creme**. Tube 1 Mark. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Drucksachen

wie: Rechnungen, Quittungen, Briefbogen, Mitteilungen, Briefumschläge, Postkarten, Preislisten, Prospekte, Einladungs-, Verlobungs-, Vermählungskarten und -briefe, Trauerkarten und -briefe, Visitenkarten, Geschäftskarten, Hochzeits- und sonstige Festzeitungen, Taktelieder, Plakate, Kataloge, Eintritts- und Mitgliedskarten, Vereinsstatuten, Rabattmarken, Formulare usw. usw. Sie erhalten dieselben geschmackvoll, sauber, preiswert und rasch hergestellt in der

Buchdruckerei Carl Jehne, Dippoldiswalde
Verlag der „Weißeritz-Zeitung“ · Tel. 403



Uittenkarten C. Jehne

Morgen Freitagabend 8 Uhr
Pflanzabend
im Stadt-Café

Einkoch-Gläser
einzelne Deckel
Einkoch-Apparate
Fruchtpressen
Gummi-Ringe
sehr gut und billig

Hans Pflutz
Obertorpl., neb. Louis-Schmidt

Beilage zur Weiszeritz-Zeitung

Nr. 182

Donnerstag, am 7. August 1930

96. Jahrgang

Kurze Notizen

Wie die Pariser offizielle Presse ankündigt, wird Außenminister Briand, nachdem er sich nunmehr im Besitz sämtlicher Antworten auf das Europamemorandum befindet, noch vor Beginn der Septembertagung des Völkerbundes ein zweites Memorandum über die gesamten Fragen an die interessierten Mächte richten.

Die amerikanische Filmgesellschaft Pathé, Newyork, hat einen Film „Abenteurer im Schützengraben“ hergestellt, der eine schwere Beleidigung Deutschlands darstellt. Der Reichswehrminister hat daher die amerikanische Film-Bochenschau Pathé News von der Zulassung zur Filmreportage über die Wehrmacht bis auf weiteres ausgeschlossen.

Schon wieder überflog ein polnisches Militärflugzeug aus Richtung Graudenz kommend, in etwa 600 Meter Höhe die Ortschaften Ruffenau, Groß-Redrau und Weichselburg im Kreise Marienwerder.

Aktive Außenpolitik

In einer Zeit innerpolitischer Hochspannung, die vom Streit der Parteien erfüllt ist und die die Gefahr heraufbeschworen hat, daß das deutsche Volk in einzelne Interessentengruppen zerfällt, sind die außenpolitischen Fragen etwas in den Hintergrund getreten. Die Räumung des Rheinlandes bedeutete den Abschluß einer der unerfreulichsten Epochen deutscher Außenpolitik. In den 12 Jahren der Rheinlandbesetzung mußte sich notgedrungen die deutsche Außenpolitik darauf konzentrieren, eine Abwehrstellung gegenüber der französischen Politik der Gewalt und der imperialistischen Ziele einzunehmen. In den ersten Jahren nach dem unglücklichen Kriegsausgang war Deutschland entrechtet und im wesentlichen Objekt der internationalen Politik. Man schrieb ihm im Londoner Ultimatum ungeheuerliche Summen vor, die es zu zahlen habe, man schnitt vom Reichsförpser wertvolle Teile ab, die, wie Oberschlesien, auch nach den Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages Deutschland hätten erhalten bleiben müssen. Deutschland mußte es erdulden, das mitten im Frieden das wirtschaftliche Herz Deutschlands, das Ruhrgebiet, mit Kanonen und Tanks „erobert“ wurde. Mit großen Opfern erkaufte Deutschland sich den Zugang zum Völkerbund, um auch vor diesem Forum noch auf Jahre hinaus die Rolle eines in seinem außenpolitischen Handeln gebundenen Staates zu spielen.

Mit der vorläufigen Festlegung seiner Reparationsverpflichtungen durch die Haager Vereinbarungen und mit der damit erreichten Wiederherstellung seiner Souveränität war der Augenblick gekommen, wo die Stellung Deutschlands im internationalen Konzert der Völker sich wandelte. Aus einem Zustand fortgesetzter Mahregelungen und Bevormundungen tritt Deutschland heraus in das freie Spiel der Kräfte. Gewiß hat, nachdem die äußeren Zeichen der Fremdherrschaft beseitigt sind, Deutschland die volle Freiheit noch nicht wieder erlangt. Es bleibt mit dem Bleigewicht internationaler Zahlungsverpflichtungen und mit den sonstigen das deutsche Lebensinteresse einengenden Bestimmungen des Versailler Vertrages weiter belastet. Aber die äußere Gleichberechtigung verleiht ihm ein neues Selbstbewußtsein, dessen moralische und materielle Auswirkungen nicht ausbleiben können. Frankreich wollte die ihm endlich abgerungene Räumung als großmütige Geste aufgefaßt wissen und erwartet die Früchte dieser „edelmütigen Politik“. Soweit die wohlthuende freundschaftliche Wirkung des Endes der Politik der gepanzerten Faust in Frage kommt, mit Recht. Wenn man aber in Frankreich darauf gerechnet hat, daß nach der Befreiung des Rheinlandes Deutschland sich nunmehr in gerührten Dankesbezeugungen nicht genug tun und bereitwillig auf die politischen Ziele Frankreichs eingehen werde, dann fürchten wir, Frankreich enttäuschen zu müssen. Denn Frankreichs Ziele sind nicht unsere Ziele. Auch wenn Deutschland nicht, wie ein Teil der französischen Presse es behauptet, nach dem Abzug der Besatzungstruppen bereits wieder an Revanche denkt, so ist doch die aktive Mitarbeit am europäischen Frieden, wie sie Deutschland auffallen muß, eine andere als die, die Frankreich im Auge hat. Deutschland hat 12 Jahre nach Kriegsende die eigene Initiative wieder gewonnen, und niemand wird es ihm in Europa und der Welt verübeln, wenn es davon in seinem Sinne Gebrauch macht.

Gerade in den Tagen, in welchen der Wahlkampf auf seinem Höhepunkt angelangt sein wird, findet in Genf eine der bedeutsamsten Ratstagungen des Völkerbundes statt. Auf dieser Tagung wird Deutschland zum ersten Male seit seinem Eintritt in den Völkerbund von seinen äußerlichen Feinden befreit erscheinen. Es ist kein Zufall, daß der Leiter der französischen Außenpolitik gerade diese Tagung dazu ausersehen hat, die Frage des Zusammenschlusses der europäischen Mächte und auf welchem Wege man dieses Ziel erreichen könne, zur Entscheidung zu stellen. In Deutschland hat der Völkerbundsgedanke, dessen Verfassung in den ersten Jahren des Bestehens des Völkerbundes so sehr auf Kosten Deutschlands ging, einen besonders starken Widerhall gefunden. Wenn jetzt die Zeit herannahet, in welcher Deutschland sich zu einem der stärksten Verfechter des Völkerbundsgedankens aufschwingen kann, so wird die deutsche Außenpolitik in Genf, was Briands Pan-europa-Plan anbelangt, jegliche Beeinträchtigung der Autorität des Völkerbundes bekämpfen müssen. Auf dieser Basis und unter Berücksichtigung des Grundgesetzes, daß neue europäische Organisationsformen sich weder gegen Amerika noch gegen Rußland richten dürfen, wird Deutschland seine Bereitwilligkeit bekunden, an der Abstellung der Mängel im gegenwärtigen Zustande Europas tatkräftig mitzuhelfen. Dazu gehört eine deutsche Stellungnahme der neuen deutschen Außenpolitik gegen die Verschleppung der Abrüstungs-

verhandlungen sowie eine entschiedene Betonung aller Bestrebungen nach Revision der unhaltbaren Vertragsbestimmungen und der friedensgefährdenden Grenzen. Auch werden auf der Septembertagung des Völkerbunds zwei große, Deutschland unmittelbar berührende Ostfragen zur Debatte gestellt werden, nämlich die Fragen Danzig und Memel. Die deutsche Delegation wird mit Nachdruck trotz der vorhandenen großen Schwierigkeiten die Interessen dieser vom deutschen Vaterlande abgetrennten Volksteile verteidigen. In Verbindung damit wird vielleicht Gelegenheit sein, mit größerem Erfolg als bisher die entscheidende Wiederaufrollung der Minderheitenfrage zu betreiben.

So trübe die innerpolitische Zukunft vor uns liegt, die nicht ungünstigen außenpolitischen Ausblicke geben uns neue Hoffnung. Das Ausland hört wieder auf die Stimme Deutschlands. Die Wiederherstellung seiner Souveränität, die Welterfolge, die Deutschland auf allen Gebieten friedlichen Wettbewerbs errungen hat, haben zusammen mit seiner trotz der furchtbaren Folgen der Krise noch immer starken Stellung in der internationalen Handelspolitik die Stellung Deutschlands als politischer Machtfaktor gehoben. Wenn es den verantwortlichen Staatsmännern in Deutschland gelingt, gleichzeitig mit der Ueberwindung der Wirtschaftskrise die Ordnung der öffentlichen Finanzen und die Reform unseres ganzen Verwaltungsapparates durchzuführen, dann wird nach dem jetzigen Primat der Innenpolitik, auch die deutsche Außenpolitik wieder in ihre Rechte treten. Eine aktive Außenpolitik kann bei der heutigen Lage der internationalen Politik gewiß Früchte zeitigen und das deutsche Volk aus den Zeiten der Not allmählich einer lichtereren Zukunft entgegenführen.

Rückgliederungsfragen

Um deutsches Arbeits- und Versicherungsrecht für die Saarbergarbeiter.

Nach, 6. August.

Auf der Generalversammlung des Gewervereins Christlicher Bergarbeiter äußerte sich Ministerialdirektor Dr. Grieser vom Reichsarbeitsministerium zu den Verhandlungen über die Rückgliederung der Saargruben. Einen wichtigen Abschnitt in diesen Verhandlungen bilde, so führte Redner aus, die Geltung des deutschen Arbeitsrechtes. Die deutschen Unterhändler seien dafür eingetreten, daß auch zwei saar-lothringische Grenzgruben, die von lothringischen Bergwerksbesitzern betrieben werden, nach ihrer Rückgliederung wieder mit dem deutschen Arbeitsrecht ausgestattet würden.

Deutschland habe verlangt, daß bei Rückgliederung des Grubengebietes bis zur deutschen Grenze deutsches Arbeitsrecht, Arbeiterschutz, Versicherungs- und Arbeitsverfassungsgesetze wieder zur Anerkennung kämen. In den Verhandlungen sei zugesagt worden, daß in diesen Gruben die Saarbergarbeiterschaft die Stammbelegschaft bilden solle. Verlangt und zugesagt wurde in den Verhandlungen für diese Gruben der Einstellungsdruck zugunsten der Saarbergleute. Man hoffe, in kurzer Zeit mit Frankreich zu einem Gegenseitigkeitsvertrag zu kommen, der vor allem den Zweck habe, die Versicherungsrechte der sogenannten Lothringergänger zu schützen. Er glaube, daß dieser Vertrag schon in einigen Monaten zum Abschluß gebracht werden könne.

Neue Gemeinwerbennahmen

Ein Erlaß über die Gemeindegetränksteuer in Preußen.

In einem gemeinsamen Rundschreiben des preussischen Ministers des Innern und des Finanzministers werden zu der Verordnung des Reichspräsidenten, soweit sie die Erschließung neuer Einnahmen für die Gemeinden betrifft, hinsichtlich der Auswirkungen dieser Maßnahmen für das Rechnungsjahr 1930 Bemerkungen gemacht, aus denen das folgende wiedergegeben sei:

Zur Erhebung einer Gemeindebiersteuer sind sämtliche Gemeinden berechtigt.

Die bisherigen gemeindlichen Biersteuerordnungen gelten fort. Jedoch können in Zukunft für die Geltungsdauer der Notverordnung Biersteuerordnungen nur noch nach Maßgabe der dort genannten Vorschriften erlassen werden. Dabei sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die dort genannten Steuerhöhen je Hektoliter feste Sätze darstellen, die in diesem Rechnungsjahre weder unter- noch überschritten werden dürfen.

Vom Landkreis erlassene Biersteuerordnungen bleiben weiter in Kraft. Die Neueinführung von Biersteuern oder die Umstellung der bisherigen Kreisbiersteuerordnung auf die erhöhten Sätze und die neue Grundlage ist jedoch künftig für Landkreise nicht mehr möglich, weil die Biersteuer für die Geltungsdauer der Notverordnung ausschließlich den Gemeinden vorbehalten ist.

Besteht in einem Landkreise eine auf Grund des Paragraphen 15 des Reichsfinanzgesetzes erlassene Biersteuerordnung und schreitet eine kreisangehörige Gemeinde nunmehr ihrerseits zur Einführung der Biersteuer nach Maßgabe der Notverordnung, so muß die Erhebung der Kreisbiersteuer in dieser Gemeinde unterbleiben.

Diejenigen Gemeinden, die durch Wohlstandslasten in außerordentlichem Maße belastet sind, dürfen außerdem eine besondere Gemeindegetränksteuer auf Wein, weinähnliche und weinähnliche Getränke, Schaumwein, Schaumweinähnliche Getränke, Erntfruchtweine, Mineralwässer und künstlich bereite Getränke, sowie Kakao, Kaffee, Tee und andere Auszüge aus pflanzlichen Stoffen erheben, soweit diese Ge-

tränke zum Verzehr an Ort und Stelle entgeltlich abgegeben werden.

Die Erhebung dieser besonderen Gemeindegetränksteuer ist nur neben einer Gemeindebiersteuer zulässig.

Alle diejenigen Gemeinden, in denen die Grundvermögenssteuerzuschläge oder die Gewerbesteuerzuschläge über die bis zum 1. 8. 1930 beschlossenen Sätze erhöht werden, sind verpflichtet, die Gemeindebiersteuer oder wahlweise die Bürgersteuer zu erheben.

Entspricht eine Gemeinde diesen Verpflichtungen nicht binnen einem Monat nach Eintritt der Voraussetzungen, so ist bei der Gemeindegrundsteuer und der Gemeindegewerbesteuer nur die Erhebung der bis zum 1. 8. 1930 beschlossenen Sätze zulässig. Dies bedeutet, daß zur Einführung der Gemeindebiersteuer oder wahlweise der Bürgersteuer diejenigen Gemeinden verpflichtet sind, die zwar vor dem 1. 8. 1930 Umlagebeschlüsse gefaßt haben, aber zur Erhebung einer Nachtragsumlage schreiten, sowie diejenigen Gemeinden, die bis zu dem erwähnten Zeitpunkt Umlagebeschlüsse für 1930 noch nicht gefaßt haben und die Realsteuerzuschläge gegenüber dem Vorjahre erhöhen.

Ernte Lage in Suttur

Karlsruhe, 7. August.

Der gemeldete Zusammenstoß zwischen Hindus und Mohammedanern in Suttur (Sind) trug nach neueren Meldungen einen derart ersten Charakter, daß die Polizei zweimal feuern mußte, um die Ordnung wiederherzustellen. Zwölf Personen wurden getötet, 150 verletzt, 200 Aufreißer wurden verhaftet.

Militär- und Polizeistreifen durchziehen die Stadt. Es mußten Truppen von außerhalb herangezogen werden. Der Kommandant der Provinz Sind und der Befehlshaber der unabhängigen Sind-Brigade sahen sich durch den Ernst der Lage veranlaßt, nach Suttur abzureisen. Die Bestimmung des indischen Strafgesetzes, die die Ansammlung von mehr als fünf Personen auf der Straße untersagt, wurde in Kraft gesetzt.

Durch die Rekordhitze . . .

den Schäden — Hilfsmassnahmen für die Landwirtschaft

Newyork, 6. August.

Die Blätter beschäftigen sich eingehend mit der seit dem 17. Juli ununterbrochen anhaltenden Rekordhitze und ihrer verheerenden Folgen für die Landwirtschaft.

Man befürchtet, daß der der Landwirtschaft zugefügte Schaden eine Milliarde Dollar übersteigen wird, da auch die Viehzucht schwer betroffen ist.

Im mittleren Westen beginnt die Hitze allmählich nachzulassen. Im Osten dürften die Rekordtemperaturen erst am Donnerstag zurückgehen. Die Stadt Newyork erlebte den heißesten Augusttag der seit Bestehen des Wetterbüros verzeichnet wurde. Aus vielen Orten werden Todesfälle, geistige Erkrankungen und Selbstmorde gemeldet, die auf die unerträgliche Hitze zurückzuführen sind.

Im Weißen Hause wurde erklärt, die gegenwärtige Dürre sei die am längsten dauernde seit 50 Jahren. Sie treffe besonders die Gegenden östlich der Flüsse Mississippi und Ohio sowie längst des Potomac sehr hart. Die erste Lage mache eine größere Hilfsaktion nötig. Das Landwirtschaftsamt stelle zur Zeit Ermittlungen an und hoffe, in der nächsten Woche Hilfsmassnahmen vorschlagen zu können.

Von gestern bis heute

Der preussische Staatskommissar für den Osten.

In politischen Kreisen verlautet, daß sich die Reichsregierung im Benehmen mit der preussischen Regierung in den nächsten Tagen über die Einzelheiten der Durchführung des Osthilfeprogramms schlüssig werden wird, soweit dies durch die Notverordnung des Reichspräsidenten in Kraft gesetzt worden ist. Als Kommissar der preussischen Regierung ist der Wohlfahrtsminister Hirtfelder in Aussicht genommen.

Politische Schlägereien in Gladbeck.

In der Kaiserstraße in Gladbeck kam es zwischen 40 Kommunisten und 15 Nationalsozialisten zu einer schweren Schlägerei, bei der auch Schüsse gewechselt wurden. Ein Nationalsozialist wurde durch einen Schuß schwerverletzt und mußte in ein Krankenhaus gebracht werden. Auch mehrere andere der an der Schlägerei Beteiligten erlitten Verletzungen. Die Polizei nahm 8 Personen fest.

Der Flieger Bassanesi im Gefängnis.

Der italienische Flieger Bassanesi, der vor einigen Wochen auf der Rückkehr von Mailand, wo er antifaschistische Schriften abgeworfen hatte, am St. Gotthard abgestürzt war und sich im Krankenhaus von Andernach in Behandlung fand, ist in das Gefängnis von Lugano überführt worden.

Amerika verweigert Kosulich die Einreise.

Die Einwanderungsbehörde verweigerte dem früheren südslawischen Arbeitsminister Kosulich, der, wie gemeldet, auf Einladung kroatischer Kreise in den Vereinigten Staaten eine Vortragsreise unternehmen wollte und auf Ellis Island zurückgehalten worden war, die Einreise. Das Verbot ist darauf zurückzuführen, daß der südslawische Generalkonsul erklärte, Kosulich habe einen gefälschten Paß. Kosulich bestritt dies und gibt an, man wolle ihn nur

verhindern, Vorträge über die kroatische Unabhängigkeit zu halten.

Die Bevölkerungszunahme in den Vereinigten Staaten.

Nach dem vorliegenden Ergebnis der Volkszählung beträgt die Bevölkerung der Vereinigten Staaten unter Ausschluß der Kolonien 122 728 873 Personen. Trotz der Beschränkung der Einwanderung und der Abnahme der Geburtenziffer hatte das Land während der letzten zehn Jahre die bisher größte Vermehrung seiner Bevölkerung zu verzeichnen. Unter Einberechnung der Bewohner der anderen amerikanischen Gebiete beträgt die Gesamtbevölkerung 137 501 561.

Beunruhigende Lage an der indo-afghanischen Grenze.

Kleine Abteilungen von jungen Afridi beunruhigen wieder den Bezirk von Peshawar. Eine in kleine Gruppen geteilte Streitmacht bewegt sich das Bara-Tal entlang auf die Khajuri-Ebene zu. Die gefährdeten Dörfer sind alarmiert worden.

Merkei Neuigkeiten

700 Flaschenposten. Nicht weniger als 700 Flaschenposten werden in den Monaten August bis November an verschiedenen Stellen des Greifswalder Bodden auf Veranlassung des geographischen Instituts der Universität Greifswald ausgelegt. Aus den Wegzetteln, die die Flaschenposten zurücklegen, sollen Schlüsse über die Strömungsverhältnisse in der Ostsee gezogen werden.

In vier Tagen 577 Kreuzottern gefangen. Den Brüdern Hinz und Köslin, die sich seit Jahren als Berufskreuzotterjäger betätigen, gelang es innerhalb von vier Tagen im Rauchen Moor von Tribsee, insgesamt 577 Kreuzottern zu töten. Infolge des starken Hochwassers im Rauchen Moor haben sich die Reptilien auf höher gelegene Stellen begeben. Meistens handelt es sich bei den abgelieferten Kreuzottern um ganz junge Tiere, die sich in ihrer graublauen Farbe kaum merklich vom Moorboden abheben.

Selbstmord eines Berliner Regierungsrates. Der 50 Jahre alte Regierungsrat Radlof vom Berliner Polizeipräsidium hat in einem Hotel in Brandenburg wegen Nervenzerrüttung Selbstmord durch Erhängen begangen.

Schweres Brandunglück in einer Spinnerei. Bei einem Brande in einer Spinnerei in Marseille sind zwei Arbeiterinnen und ein Arbeiter ums Leben gekommen.

Schwere Benzolexplosion in Bordeaux. Im Stadtteil Ixovoli in Bordeaux hat sich eine schwere Benzolexplosion ereignet, durch die sieben Personen schwer verletzt wurden. Die Explosion erfolgte im Hauptdepot des Stadtteils, wobei 10 000 Liter Benzol und Spiritus in Flammen aufgingen. Zum Glück schlug die gewaltige Stichflamme nicht auf das Wohnviertel, sondern auf unbewohntes Gelände über. Die Ursache des Unglücks konnte noch nicht festgestellt werden. Der Schaden soll sehr bedeutend sein.

Die Opfer des Kinobrandes in Sao Paulo. Der Brand des Kintheaters in Sao Paulo, hat bisher vier Todesopfer

gefordert. Sechs Kinder befinden sich noch in Lebensgefahr. Sämtliche Opfer sind Kinder unter zehn Jahren.

Blutiger Kassenkampf in einem amerikanischen Gefängnis. In dem Stadtgefängnis Welfare Island, das sich auf einer Insel inmitten des Flusses befindet, der den Stadtteil Manhattan von Brooklyn trennt, kam es zu einem erbitterten Kampf zwischen mehr als 400 Weißen und Negern, in dessen Verlauf sieben Sträflinge schwer verletzt und über 20 leicht verletzt wurden. Tausende von Passanten sahen von den benachbarten Brücken der stundenlangen Schlägerei zu, die sich in dem Gefängnis abspielte und bei der es sich nicht um eine Meuterei oder einen Fluchterwerb, sondern lediglich um die Austragung von Rassengegensätzen handelte.

Der Flieger Cunningham überfällig. Der australische Flieger Cunningham, der in Wundham (Australien) zu einem Flug nach England gestartet war und dessen erste Etappe Bina auf der Insel Sumbawa (Niederländisch-Indien) sein sollte, ist in diesem Ort noch nicht eingetroffen.

Kurzer Prozeß mit Räubern. Fünf Räuber, die einen Überfall auf die mexikanische Tenango del Valle ausführten und dabei einen Zivilisten verwundeten, wurden von Soldaten gefangen genommen und an Ort und Stelle hingerichtet. Ihre Leichen wurden darauf nach der Stadt gebracht, wo sie auf dem Hauptplatz „zur Warnung anderer Verbrecher“ öffentlich zur Schau gestellt wurden.

Schwerer Bankraub in Kanada. Ein Mann verschaffte sich nach Geschäftsbeschluss dadurch Zutritt zu einer Bank in Sienane de Bellevue (Quebec), daß er sich als amtlicher Bankinspektor bezeugte. Plötzlich zog er einen Revolver, trieb den Direktor und 6 Angestellte in einen Nebenraum und raubte aus der Kasse 1600 Pfund Sterling. Der Räuber hat seine Tat geschickt vorbereitet, indem er mehrere Stunden vorher von einer anderen Stadt aus telefonisch den bevorstehenden Besuch eines Regierungsinspektors kündigte.

Zwei Gegenläge

Volonté über die deutsch-französische Annäherung

Paris, 6. August

Die Volonté schreibt über die Frage der deutsch-französischen Annäherung, der Locarnogeist und die Sympathien für eine deutsch-französische Annäherung machten in Deutschland große Fortschritte.

Annäherungskomitees entstanden in den hauptsächlichsten Zentren eine rege Tätigkeit. So hätte in der vergangenen Woche eine Reihe außerordentlich begrüßenswerter Zusammenkünfte im Schwarzwald stattgefunden. 60 junge Franzosen und 100 junge Deutsche aller Richtungen, einschließlich der nationalistischen, hätten gemeinsam an einem Kongreß teilgenommen. Nach den Ereignissen im Rheinland sei diese Kundgebung sehr ermutigend.

Protest gegen Frankreichs „Verzicht“ Politik

Die nationalistische Zeitung L'Ordre berichtet, daß Ministerpräsident Lardieu eine Abordnung der Vereinigung der französischen Reserveoffiziere empfangen habe, die gegen die angebliche Verzichtspolitik gegenüber Deutschland, bei

Frankreich alle Opfer bringe, ohne eine Gegenleistung zu erzielen, protestiert habe.

Zu der Eingabe verlangen die Reserveoffiziere eine Neuorientierung der französischen Politik.

Zukunftkrieg ...

Künftig kein Unterschied mehr zwischen Front und Heimat
Prag, 7. August.

In der Tschechoslowakei haben in der Gegend von Olmütz und Königgrätz große Luftmanöver stattgefunden. Die modernsten technischen Apparate wurden zur Flugabwehr verwendet, darunter Scheinwerfer, deren Lichtkegel bis zu 3000 Meter Höhe reichen, und Hochapparate, die auf Kilometerweite jedes Geräusch wiedergeben. Nur wenigen Fliegern gelang es, die Angriffsziele zu erreichen.

Einige Bombenflieger erschienen über Olmütz. Trotz der großen Höhe wurden zwei von ihnen von den Scheinwerfern erfaßt. Sie verloren in dem grellen Licht die Orientierung und mußten durch Abwurf von Rauchbomben um Ablenkung der Scheinwerfer ersuchen. Sie wurden darauf vom Schiedsrichter als abgeschossen bezeichnet.

Das Ergebnis der Luftmanöver war die Erkenntnis, daß trotz der technischen Vervollkommnung der Abwehr Fliegerangriffe nicht verhindert werden können, so daß in einem künftigen Kriege die Trennung von Fronte und Hinterland nicht mehr bestehen wird.

Verkehrsregeln für Stadt und Land

Das Preussische Polizeiamt für Technik und Verkehr hat Verkehrsregeln ausgearbeitet, die durch Verkehrsregeln an Personen zur Verteilung gelangen, die gegen diese Verkehrsregeln verstoßen haben.

- Für Fußgänger heißt es:
1. Sind Gehbahnen, Fußwege oder Bankette vorhanden, benutze sie! Die Fahrbahn dem Fahrverkehr!
 2. Gehe rechts, weiche rechts aus, überhole links!
 3. Ueberschreite die Fahrbahn auf kürzestem Wege! Bis zur Mitte blicke links, dann rechts. Weiche nicht an Stellen stehen, wo Dir Gefahren drohen!
 4. Gehe nicht unmittelbar vor oder hinter Fahrzeugen über die Fahrbahn, Du überfährst sonst Gefahren!
 5. Auf- und Abpringen bei fahrenden Fahrzeugen kostet oft die Gesundheit oder gar das Leben!
 6. Wirf keine Abfälle oder Obstschalen auf die Straße!
 7. Die Straße ist kein Spielplatz! Bewahre die Kinder vor den Verkehrsgefahren. Erziehe sie zur Ordnung, Vorsicht, Rücksicht!

Auch den Radfahrern werden darin Ratsschläge gegeben:

1. Halte Dein Rad stets in Ordnung! Unterlasse zwecklose oder belästigende Glockenzeichen, benutze keine Hupen!
2. Sorge für Licht, guten Rückstrahler und wirksame Bremsen!
3. Fahre scharf rechts, überhole links, sei vorsichtig an Straßenkreuzungen, Haltestellen und Schutzwegen!

Der Herr von Chicago

KRIMINAL ROMAN
VON WOLFGANG MARKEN

68. Fortsetzung

Das leuchtete den Männern ein und das Erscheinen des Fremden war gefährt.

Augenblicklich legte eine starke Debatte ein, an der sich die Chauffeure der Nebenstraße mit beteiligten.

Alle Marken wurden durchgefahrt, die Reden wimmelten nur so von Fachausdrücken, und die Meinungen liefen aufeinander.

Aber im Verlaufe von einer Stunde Debatte, während der sich der alte Provinzjunker sehr spendabel gezeigt hatte, was man sich schon auf vier Marken einig geworden, die in Qualität scheinbar nicht viel voneinander abwichen.

Zum Schluß kristallisierte sich der Onst-Wagen heraus. George markierte den Hocherfreuten und wurde durch seine Freigebigkeit mit dem ganzen Lokale gut Freund.

Im Verlaufe des Gesprächs erklärte er dann: „Vor gestern bin ich von einem rücksichtslosen Fahrer beinahe über den Haufen gefahren worden. Habe gedacht, den Herrn viel leicht auch hier zu finden, daß ich ihm einmal den Kopf walchen kann. Aber er ist nicht hier.“

„Haben Sie sich die Nummer des Wagens nicht gemerkt Sir?“

„Die Nummer konnte ich nicht erkennen, aber das Gesicht das habe ich mir eingepägt. Es war ein richtiggehendes Totenkopfgesicht.“

Kaum hatte er das gesagt, als mehrere riefen: „Sir, das war keiner der Chauffeure. Sie sprechen von Jonathan Traders. Der hat eine Autoreparatur-Anstalt. Der fährt manchmal wie der Teufel und hat schon viele Polizeistrafen.“

George war sehr befriedigt.

„Allo den Führer hatte er. Die Nummer war nämlich falsch gewesen, wie er im Laufe des Nachmittags festgestellt hatte. Das war wertvoll.“

Er blieb mit den Chauffeuren noch bis etwa drei Uhr zusammen, dann verabschiedete er sich.

Am Mittag des nächsten Tages begab sich Robert George in der Maske eines Kunsthandlers Eledys nach Mac Millans Bolax und begehrte Hellane zu sprechen.

Der Hausmeister fragte nach seinem Begehre, und willig erzählte ihm der Pseudokunsthandler, daß er verschiedene alte Niederländer habe. Mac Millans sei doch ein Sammler alter Niederländer gewesen, und er hoffe, daß sich auch seine junge Gattin dafür interessiere.

Der Hausmeister sagte: „Ich bezweifle es stark. In abrigen können Sie Mrs. Millans jetzt nicht sprechen, denn sie ist verreist und kommt voraussichtlich erst am kommenden Donnerstag oder erst in zehn Tagen wieder.“

„Das ist sehr schade,“ entgegnete der Kunsthandler und versprach, in einigen Tagen wieder anzurufen, um zu erfahren, ob Mrs. Millans wieder anwesend sei.

George ging und war innerlich befriedigt.

Esot wurde überwacht. Jedes Telefongespräch wurde aufgenommen. Jeder Brief von ihm wurde durch die Hände eines Geheimpolitisten geleitet. Und von dem Briefe an Mrs. Millans nahm man bestimmt rechtzeitig Kenntnis.

Sicher war aber George, daß Esot sich des Telefons bedienen werde. Darauf baute er, und er hoffte, Tag und Stunde der Unterredung mit Hellane genau zu erfahren. Sein Plan war fertig. Er war sich über den Weg, auf dem er eindringen konnte, und über kein Versteck völlig im klaren.

Nachdem George im Eden die Maske des Oberinspektors Halewys aus Newyork, der von ihm unterrichtet war und auf ein bis zwei Wochen in Urlaub ging, angelegt hatte durchquerte er auf dem Weg zum Polizeipräsidium die City.

An den mächtigen Plakataulen, in den Geschäften, überall wo es möglich war, klebten Plakate mit der Ankündigung des großen Boxkampfes um die Weltmeisterschaft um halb schwergewicht zwischen dem amerikanischen Meister Fraß und dem Titelverteidiger Dubois.

Die Plakate schrien es in ausdringlichen Farben.

Und ihre Wirkung, unterstützt durch die unzähligen Presseartikel, war eine so suggestive, daß tatsächlich ganz Chicago in diesen Tagen von nichts anderem sprach als von den bevorstehenden Boxkampf.

Oberinspektor Halewys kam auf das Präsidium und wurde von den Polizisten mit der größten Liebenswürdigkeit empfangen.

Mr. Eastmann, der Bürgermeister von Chicago, Mr. Towler, der Verzehter des Polizeiwesens, und Mr. Woodland, der Gouverneur von Illinois, waren anwesend, und Inspektor Beberley, der den franken Robert George vertrat, erstattete seinen Bericht.

Dieser Bericht war nicht erfreulich.

Die Aktivität der Verbrecherewelt hatte in den letzten Tagen in einem Maße zugenommen, wie die der Polizei abgenommen hatte.

Mr. Woodland war ganz gebrochen. Er saß apathisch auf seinem Stuhl und ließ die anderen reden.

Mr. Towler führte das große Wort.

Er schien sich jetzt als Herr über die Chicagoer Polizei zu fühlen.

Papers meldete den Oberinspektor Halewys.

„Ah, der Erwartete, den man auf Wunsch des totfranken George herbeigerufen hatte, damit er einstweilen die Leitung des Polizeipräsidiums übernehme, bis endgültig entschieden war.“

Sehr liebenswürdig empfing man den Oberinspektor, der eine stattliche Erscheinung war. Sein Gesicht zierte ein kurzer Spitzbart und der Anseh eines Schnurrbartes. Links über die Stirn lief eine Narbe, die aber zum Teil von seinen Haar verdeckt wurde.

Mr. Eastmann ergriff das Wort und sagte: „Wir haben Sie auf Wunsch des schwerkranken Polizeipräsidenten nach Chicago gebeten und sind der Polizeidirektion von Newyork sehr dankbar, daß man Sie vorläufig auf vier Wochen beurlaubt hat. Sie wissen, welchen großen Dienst Mr. George der Stadt Chicago geleistet hat, und wir möchten natürlich daß sein Werk nach Möglichkeit fortgeführt wird. Sie sind bereit, den Posten anzunehmen?“

„Dienst ist Dienst, Mr. Eastmann. Ich bin bereit!“ entgegnete Halewys knapp.

Dann übertrage ich Ihnen den Posten. Mr. Halewys Inspektor Beberley wird Sie in alles einführen.“

Ueber eine halbe Stunde sprach dann Mr. Towler, und Halewys-George hörte aus seinen Reden heraus, daß er nicht sein Freund gewesen war. Die Rede Towlers war bei aller Anerkennung der Verdienste des Präsidenten eine einige Beurteilung seiner Tatkraft.

Aber Mr. Woodland schlug ärgerlich auf den Tisch und sagte scharf: „Mr. Towler, nun ist es genug. Man mag sich zu Georges Maßnahmen stellen wie man will, den Ausschlag gibt die Leistung, und die war glänzend. Ich nehme Mr. George ausdrücklich in Schutz und bitte Sie, mit Ihren unbegründeten Ausfällen zurückzuhalten, die Mr. Georges Ansehen herunterziehen. Daß Sie aus rein geschäftspolitischen Gründen nicht Mr. Georges Freund sind, das wollen wir Ihnen nicht verargen, aber das darf nicht in das Dienstlich hineinmischen.“

Mr. Towler hatte eine scharfe Entgegnung auf den Lippen, aber scheinbar hielt er es für besser, einzulenken. Er sagte, daß man ihn völlig falsch verstehe.

Wie war es möglich, daß sich George in seinen glänzenden den Masken so sicher und unerkannt bewegen konnte?

Die Gefahr des Erkennens war doch im Polizeipräsidium besonders groß.

George wurde aber tatsächlich nicht erkannt.

Sein Können im Maskemachen lag nicht etwa in der Handhabung der Maske, sondern in der Maske selbst, die Werten Schminke usw., sondern er verstand es wie kein anderer, sein Gesicht völlig in seiner Eigenart zu verändern.

Was die Augen betraf, so war die Gefahr natürlich am größten, aber Robert George hatte sie längst erkannt. Wenn er mit jemandem sprach, dann hielt er sie meist halb geschlossen. Es gab außer Bann nur wenige, die behaupten konnten Robert George schon einmal richtig in die Augen gesehen zu haben.

Auch keine Stimme hatte er gepflegt. Er wußte, daß es logenante unperfönlliche Stimmen gibt, die keinerlei Eigenart an sich haben, und die man sich späterhin absolut nicht mehr vorstellen konnte.

Jahrelang hatte er an seiner Stimme gearbeitet, hatte sie eine absolut eigenartige Dienststimme angewöhnt.

Das alles kam ihm zugute.

Nun arbeitete er zusammen mit Beberley.

Der Inspektor weichte ihn in alles ein.

Er glaubte, daß Halewys George war, aber bald war es wieder irre geworden und dachte schon, daß George seinen Plan geändert habe.

Aber nach fünf Minuten sagte plötzlich Halewys: „Meine Maske ist gut, Beberley. Stimmt es?“

Nun fiel der dicke Inspektor aus den Wolken.

„Sie sind es wirklich!“

„In persona,“ lieber Freund. Aber jetzt nicht aufhalten. Ich habe wenig Zeit. Berichten Sie, daß die Verbrecher Chicagos wieder unerhört aktiv sind, das habe ich bereits gesehen und erfahren. Aber wir schlagen sie aufs Haupt Beberley, das sage ich Ihnen. Ich bin Silber auf der Fahne.“

Beberley riß die kleinen Augen weit auf, und grenzenloser Respekt war in seinen Worten, als er sprach, atemlos erregt: „Sie jagen Silber?“

„Ja! Und damit Sie im Bilde sind, wenn mir etwas Menschliches passiert, hören Sie. Ich will Ihnen alles erzählen.“

Beberley hörte zu, und bei jedem Worte wuchs die Hochachtung vor dem Manne, der in der ruhigsten, beinahe gleichgültigen Weise über das schwerste Erlebnis seines Lebens berichtete.

Der Inspektor zitterte, als er hörte, in welcher Gefahr sich George befunden hatte.

George beendete seinen Bericht.

1. Fahre rüchsts voll — die Straße ist keine Reimbahn und kein Zirkus — denke an alte Leute und Kinder!
2. Gehe rechtzeitig Handzeichen, wenn Du abbiegen, wenden oder halten willst!
3. Fahre nicht nebeneinander, es ist gefährlich und hindert andere Wegbenutzer!
4. Beachte Verkehrszeichen, sie gelten für alle Straßenbenutzer auch für Dich!
5. Hänge Dich nicht an Fahrzeuge an!
6. Befördere keine Gegenstände, die Dir und anderen gefährlich werden können!
7. Nimm keine erwachsenen Personen mit auf Dein Rad, auch die Mitnahme von Kindern ist nicht ohne Gefahr!

Merf-Edel

Leibigensteuer ab 1. September

Amlich wird mitgeteilt: Nach der Rotverordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli 1930 treten ab 1. September 1930 bei ledigen Arbeitnehmern Zuschläge zur Lohnsteuer in Kraft. Das Nähere hierüber ergibt sich aus einem amtlichen Merkblatt, das bei den Finanzämtern unentgeltlich abgeholt werden kann.

Vom 1. September ab hat also jeder ledige Arbeitnehmer einen Zuschlag von 10 v. H. zu seinem Lohnsteuerbetrag zu leisten, wenn der Arbeitslohn 2640 Mark jährlich übersteigt. Als ledig gelten alle, die nicht verheiratet sind, ferner verwitwete oder geschiedene Personen, wenn aus ihrer Ehe Kinder nicht hervorgegangen sind. Ausgenommen von dem Zuschlag sind alle die, die einen Zuschlag zum Unterhalt von Angehörigen leisten, der 10 v. H. ihres Einkommens übersteigt.

Die beiden anderen in den Rotverordnungen des Reichspräsidenten enthaltenen Reichsteuern sind bereits früher in Kraft getreten. Die Reichshilfe der Personen des öffentlichen Dienstes ist mit dem Tage der Verkündung, also am 7. Juli, in Kraft getreten, die Neuordnung der Tabaksteuer am 1. August.

3. Ziehung 4. Klasse 197. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 6. August 1930.

(Die Gewinner sind hiermit bekanntgegeben, die Namen sind mit 240 Blatt gegeben.)

- 5000 auf Nr. 59517 bei Dr. Friedrich Feldt & Co., Leipzig, und bei Dr. ...
- 5000 auf Nr. 78577 bei Dr. Paul ...
- 5000 auf Nr. 109545 bei Dr. ...
- 5000 auf Nr. 1070 bei Dr. ...
- 5000 auf Nr. 10470 bei Dr. ...
- 5000 auf Nr. 155310 bei Dr. ...
- 0558 089 471 (300) 135 (500) 333 730 1544 052 093 (500) 022
 029 835 833 537 (300) 070 (300) 214 879 2703 749 589 305 352
 (400) 006 008 554 354 (300) 448 436 914 316 428 052 (300) 485
 053 4509 822 553 447 (400) 822 543 159 (300) 629 805 141 895
 930 622 259 814 370 827 775 305 603 500 398 6713 907 874 406
 547 188 221 430 403 390 438 (300) 829 7212 (400) 071 738 888 149
 370 235 076 713 444 (400) 8844 842 (1000) 051 145 986 862 431
 123 010 014 597 550 029 812 905 825 842 497 105 (300) 900 327 463
 133 014 (300) 14072 028 419 078 024 303 580 327 929 113829 (300)
 966 858 905 (300) 482 854 722 119 158 (300) 027 12195 251 842
 069 241 822 809 228 799 (300) 193 091 18638 507 435 300 150 979
 14115 126 298 257 412 (300) 378 918 746 905 (300)
- 15238 975 525 (300) 096 833 166 (300) 355 888 (500) 767 10046
 973 828 718 (300) 17547 18000 842 369 790 937 443 (500) 542 (1000)
 690 227 270 525 322 (300) 18347 758 (300) 712 829 048 (1000)
 071 (300) 729 314 49205 057 578 796 748 802 842 730 064 110
 20594 365 710 385 149 093 711 (300) 524 543 304 057 24280 526
 265 091 22461 103 023 030 (300) 494 705 492 090 (300) 374 (300)
 225 32009 212 489 (300) 070 116 300 (300) 289 (400) 24394 002
 (300) 222 400 512 145 085 467 564 845 25009 (500) 015 303 064
 791 910 074 572 728 293 402 133 823 (300) 329 (300) 531 479 202
 332 594 011 059 382 877 22022 057 094 332 406 780 (300) 500 215
 579 670 066 200 346 (300) 099 527 22037 (300) 361 (300) 548 542
 784 417 643 172 928 284 292 219 29445 383 426 260 (300) 934 109
 217 952 325 738 325 616
- 30052 571 010 067 550 848 816 147 13002 089 945 018 (300)
 340 460 431 915 680 959 333 18239 (300) 869 837 133 (400) 954 806
 425 015 172 698 34218 345 009 211 125 907 445 075 197 688 294
 350 633 496 (300) 832 701 34544 159 575 484 929 057 149 528 (1000)
 117 522 094 774 35133 (300) 526 729 132 420 906 34582 (300) 529
 954 284 410 330 252 927 (400) 37985 159 (300) 275 534 091 384243
 447 258 883 805 230 027 255 (300) 133 848 125 (300) 309 919 (300)
 262 390613 486 013 017 245 440 243 136 636 231 708 40024 531 479 202
 285 491 284 375 418 503 (300) 451 107 (300) 41202 810 577 (300)
 621 765 619 620 875 402 858 480 851 42919 978 929 201 215
 416 43310 (300) 496 761 041 775 334 841 848 44284 215 729 280
 055 845 788 528 815
- 45803 041 189 840 286 360 977 786 737 40479 693 322 645 084
 495 102 201 382 702 090 054 111 47195 170 (300) 897 618 (300) 290
 300 188 (300) 834 48199 063 317 320 (300) 485 253 346 728 873
 (500) 773 (300) 116 921 49799 436 036 197 230 804 501 (400) 50530
 696 820 912 285 51872 056 451 (300) 997 850 291 738 084 (500) 697
 52028 945 338 948 546 418 717 235 52277 200 694 (300) 524 906
 964 955 289 119 315 337 100 32072 064 524 105 (500) 519 (300) 807
 509 54990 377 338 (300) 529 330 52921 687 208 210 085 145 (300)
 053 391 902 350 57830 278 097 915 525 128 159 (300) 319 58344
 989 055 875 658 827 759 (500) 035 302 392 808 813 59617 (500)
 774 389 732 (300) 940 (300) 593 (300) 476 (400) 907 381 527
- 60039 392 148 (300) 792 359 491 61808 372 182 757 588 416
 010 843 693 458 62008 321 423 319 333 810 174 (300) 329 (300)
 63406 716 000 829 896 929 915 62113 128 578 111 619 782 052 302
 552 221 63631 (300) 110 809 (400) 577 790 279 409 917 791 664174
 247 060 (300) 532 717 863 772 072 762 910 074 111 67220 759 824
 796 (300) 372 422 378 (300) 991 145 235 023 68783 923 609 (1000)
 391 488 891 432 025 (100) 762 073 62180 441 083 747 300 237 757
 283 404 59402 029 (300) 155 509 418 270 136 064 804 71770 (300) 178
 028 100 (300) 028 929 176 581 (1000) 909 881 489 72761 205 122
 694 092 710 027 727 37286 105 578 998 631 (300) 698 877 (5000)
 363 075 126 204 180 74018 (300) 201 (300) 115 821 421 267
- 75991 845 (300) 724 165 018 582 887 (300) 220 (300) 703 702
 561 963 76134 685 829 (300) 895 703 896 280 483 644 041 122 548
 969 789 77514 904 850 498 587 396 542 919 78257 (5000) 692 378
 240 161 534 845 069 (300) 351 757 (300) 276 79170 892 478 251
 214 753 889 80984 088 280 788 484 309 410 959 309 (300) 174 909 065
 406 800 84066 058 905 042 887 433 527 352 440 (300) 981 908 182
 211 509 357 558 647 339 305 870 930 80786 900 886 801 968 162
 726 816 (300) 84000 204 417 84044 134 163 031 541 880 417 595
 280 251 727 806 816 765 (400) 911 157 58146 188 014 (300) 304
 618 709 (300) 227 441 628 84064 816 365 476 482 244 (300) 102
 223 451 87112 935 172 988 303 782 (500) 141 864 608 68843 851
 804 863 221 006 80704 970 182 110 888 765 434 506
- 90100 (400) 067 811 714 719 585 255 91655 685 028 753 088
 088 (400) 02776 287 835 449 276 807 93789 715 268 168 (300)
 94529 767 185 943 493 95508 095 301 174 251 334 90794 701 880
 429 090 311 145 479 515 230 (300) 011 97218 945 456 98508 702
 106 899 728 785 825 161 815 90308 217 019 810 849 268 194 170
 100446 327 (500) 987 920 (300) 710 765 838 102449 696 4000 247
 990 584 819 306 102162 086 505 579 908 711 940 574 388 103780
 617 603 120 (300) 964 (5000) 244 447 180 968 583 104647 112 444
 700 (300) 068 367 015 491 251 945 (300) 108 751 013 (300) 693
- 106676 507 016 068 892 447 922 993 106083 075 776 (1000)
 872 478 855 (500) 735 (300) 565 290 995 (300) 529 (500) 1097971
 105 274 485 815 848 802 (300) 106616 631 725 294 610 397 862
 485 843 836 084 417 109568 543 (3000) 106 583 100 177 647 (300)
 600 327 (500) 638 087 (400) 110178 234 165 823 624 924 838 (300)
 195 454 (500) 112297 992 819 (400) 704 668 757 (300) 777 605
 132027 092 742 636 367 595 485 (500) 829 604 302 (300) 803 757
 593 118575 928 447 804 330 835 814 475 025 114850 067 314
 211 449 274 945 458 079 109 839 (300) 157 112968 417 (300) 492
 382 340 634 833 090 (300) 754 578 (400) 045 236 705 (300) 110796
 437 610 864 112716 (400) 749 (500) 738 (300) 881 884 250 286
 129408 251 709 052 229 (500) 919 (400) 836 345 (500) 082 139986
 083 418 196 796 594 470 719
- 120046 248 744 947 504 (300) 483 801 (300) 550 121109 435
 090 391 917 130 058 180 (300) 982 (300) 609 120231 385 528 869
 253 214 812 285 440 757 233 370 123242 828 594 924 834 325 458
 914 014 129495 (300) 180 050 996 (300) 590 004 758 237 051 125290
 073 889 111 283 126 064 (300) 108428 587 876 836 441 127859
 220 192 784 872 482 039 841 502 128769 840 784 085 170 (300)
 082 954 (300) 976 754 928 340 172 129079 979 839 182 156 006 484
 729 224 129 841 300 731 (300) 501 851 130605 795 018 047
 486 848 070 028 877 800 522 214 771 (300) 415 395 124544 043 568
 504 148 880 978 145 140 584 070 128254 834 280 198 (300)
 806 266 091 (1000) 632 123407 945 849 929 482 029 283 124491
 589 184 187 960 380 467 (300) 876
- 128505 998 509 610 018 214 747 961 831 796 060 560 120727
 251 374 (300) 115 188 (300) 761 807 672 002 127324 628 181 419 031

283 092 872 900	139773 782 (300) 910 (1000) 452 701 128 (500)
329 007 767 089 (300)	161 139268 990 127 549 896 981 871 276 927
488 845 140462	430 158 417 335 186 853 135 918 070 619 180
141008 650 459 430 582 928 (300) 929 927	149165 018 291 418
142854 979 779 018 773 937 337 076	144448 455 619 786 808 478
548 142527 297 672 937 494 868 028 (500)	146017 834 798 392
411 830 853 704 551	147918 825 261 332 228 (300) 306 491 095 348
579 (300) 432	148092 877 572 533 (300) 329 096 (300) 726 976 925
924 (300) 619 (400)	149020 820 880 408 616 567 374 888 002
150332 123 740 427 619 870 806 390 857 662 (300) 608 151829	
206 289 956 890 (300) 981 652 418 277 201 (300) 543 983 805 677	
820 805 153094 790 056 (300) 047 254 581 028 005 291 (300) 725	
876 153230 347 323 220 (500) 621 520 154722 (400) 735 728 074	
071 358 749	155401 008 749 597 531 510 (3000) 783 (500) 473
156036 244 804 827	157970 785 087 001 124 119 085 253 (300)
158828 050 896 (300)	159 201 073 (1000) 307 088 427 931 588 430
0300	159170 874 544 029 927 870 743 129 521



Welttagung des Jugendbundes für entschlossenes Christentum.
 Anlässlich der ersten Welttagung des Jugendbundes für entschlossenes Christentum in Berlin, hat Reverend Dr. Daniel K. Koling, einer der bekanntesten amerikanischen Geistlichen, 500 christliche Jugendbündler durch ganz Deutschland zur Teilnahme an den Kongress nach Berlin geführt. U.a. die Ankunft der amerikanischen Jugendbündler mit Reverend Dr. Koling in Berlin.

Turnen und Sport

Im Internationalen Europarundflug liegt nach der Montageprüfung für Reparaturzwecke der Deutsche Hög an der Spitze vor Garberp-England, Roy-Deutschland, Broad-England, Worzitt-Deutschland und Wip Spooner-England.

Frankreichs Schwimmer haben beschloffen, trotz des Zwischenfalles mit Cubelier am Meibelsbergpotal in Nürnberg teilzunehmen. Das Kommen der Franzosen wird auf Eingreifen Briandts zurückgeführt.

Für die Rad-Weltmeisterschaften vom 22. bis 31. August in Brüffel wird der D.N. folgende Fahrer melden: Möller, Bremer, Engel, Steffes, Olzmelka, Trauden, Dajch, Risch, W. Hoffmann und die Rajen-Radballmannschaft Oberrod-Frankfurt a. M.

Auf der Studenten-Olympiade in Darmstadt fielen die Entscheidungen im Damen-Schwimmen, wo Fräulein Dr. Bergs-Deutschland Weltmeisterin wurde, im 400-Meter-Crawlschwimmen (Weltmeister Gamba-Italien), im 100-Meter-Rückenschwimmen (Ohlwein-Deutschland Weltmeister), im 100-Meter-Damen-Rückenschwimmen (Salgado-Frankreich Weltmeisterin). Das Wasserballturnier wurde so weit gefördert, daß jetzt die Endspiel-Begier feststehen: Deutschland und Ungarn. Im Rugby schlug Deutschland Spanien überlegen 47:0 (23:0). Im Degen-Einzelfechten errang der Italiener Agostoni die Weltmeisterschaft erst nach Stichtkampf mit seinem Landsmann Minoli. Im Herren-Schwimmen wurde Hester-Deutschland Weltmeister.

Ziegler-Berlin gewann das Turnspringen vor dem Jener Hester.

Deutschlands Tennismeisterchaften in Hamburg brachten bereits manche Ueberraschung. So schlug Kintz jr. der Australier Moon und der Tscheche Hecht den Engländer: Hughes. Dr. Dessart konnte den Franzosen Giffier abfertigen. Crawford siegte sowohl über Uthmöller als auch über Kleinbroth. Brenn hatte zu tun, um den Nachwuchsspieler Rourney in fünf Sätzen zu schlagen. Billard siegte gleichfalls in fünf Sätzen über den Japaner Satō. Bei den Damen hatte Fräulein Lußheim in Fräulein Lorenz keine Gegnerin, die in 6:0, 6:0 geschlagen wurde. Fräulein Hammer konnte in drei Sätzen über Fräulein Wudford erfolgreich sein.

Am Mittwoch konnten nur vier Spiele ausgetragen werden: Fräulein Pigot-Fräulein Baumgarten 6:3, 7:5; Moon-Crawford-Biegner-Keller 6:3, 6:3, 10:8; Wipsh-Gleer-Dr. Ritterer Maßgrane 7:5, 6:3, 6:1, 6:3; Billard-Hopman-Wolff-Uthmöller 6:1, 6:3, 6:2.

Die deutsche Mehrkampfmeisterschaft im Schwimmen wird am 17. August zusammen mit dem Endspiel der deutschen Wasserballmeisterschaft in Nürnberg ausgetragen. Als Organisator fungiert die Schwimmabteilung des 1. FC Nürnberg.



Wer wird Sieger im Europarundflug?
 Bei den Wertungsprüfungen, denen sich die Teilnehmer des Europarundfluges gegenwärtig in Etappen unterziehen, halten die Deutschen Moritz (der vorjährige Sieger) und Hög sowie der Engländer Broad die Spitze. U.a. Moritz bei der Rückkehr vom diesjährigen Europarundflug mit seinem Töchterchen.

Volkswirtschaft

Berliner Aktienbörse

Die Börse stand am Mittwoch unter dem Zeichen einer ganz besonders schwachen Tendenz. Schon von Beginn an lagen auf allen Märkten Verkaufsaufträge vor, denen gegenüber fast gar keine Kaufabschlüsse stattfanden. Infolgedessen gingen schon die ersten Kurse durchschnittlich um 3 Punkte zurück. Als sich im Verlauf nicht nur ein Desinteressement der Banken an dieser Entwicklung zeigte, sondern verschiedentlich beobachtet worden sein soll, daß gerade von Bankseite stärkere Abgaben, vermutlich wohl Ertarationen für befreundete Bankfirmen erfolgten, schlug die Abwärtsbewegung der Kurse ein noch schärferes Tempo an. Verluste von 6-8, ja selbst 10 und 11 Punkten, waren an einzelnen Märkten festzustellen. Das Geschäft war dabei zeitweise recht lebhaft. Erst später wurden keine Stützungen vorgenommen, die bei den besonders gedrückten Papieren geringe Kursbesserungen gegenüber dem tiefsten Stande bewirkten. So schloß die Börse zwar über den tiefsten Tageskursen, aber noch immer ausgesprochen schwach.

Am Geldmarkt setzte sich die Erleichterung fort, so daß Tagesgeld zwischen 3 1/2 und 5 1/2 Prozent angeboten war. Monatsgeld blieb 4 1/2-5 1/2 Prozent.

Am Devisenmarkt blieb die Dollarnote mit 4,1830 unverändert, während die Pfundnote auf 20,382 sich erhöhte.

Berliner Produktenbörse

Auf die Produktenbörse vom Mittwoch übten die Meldungen über die Auslandshausse großen Einfluß aus. Am Markt der Zeitgeschäfte konnte die Belohnung schon bei der Eröffnung um etwa 2 M. ansetzen und im Laufe der Zeit steigen. Weizen zur prompten Lieferung ist daher kaum stetig. Roggen eröffnete am Markt der Zeitgeschäfte unverändert, konnte sich jedoch später leicht befestigen. Am Promptmarkt war das Angebot weniger umfangreich, so daß sich die Preise behaupten konnten. Die Lage am Rohmarkt wird dadurch charakterisiert, daß garantiert altes Mehl von den Käufern bevorzugt wird und Aufgelde erzielt, was auch in der Notiz zum Ausdruck kommt. Die Umsätze in Roggenmehl sind noch immer gering. Hafer gut behauptet.

Notierungen:

Weizen ab Markt, Stat.	241-244	Roggenkleie fr. Berlin	9,50-10,00
Roggen do.	188-189	Weizenl.-Mehl	—
Braugerste do.	—	Raps	—
Futter- u. Ind.-Gerste do.	—	Leinsaat	—
	178-128	Vittoriaerbsen	27,00-32,00
Hafer do.	180-188	U. Speiserbsen	24,00-27,00
Mais loco Berlin	—	Futtererbsen	22,00-24,00
Waggr. Hb.	—	—	—
Weizenmehl p. 100	—	—	7,00-18,50
Kilo fr. Berlin	—	—	1,00-23,50
br. inkl. Sad	—	—	—
(feinste Marke ab	—	—	—
Notiz)	29,50	—	—
Roggenmehl p. 100	—	—	—
Kilo fr. Berlin	—	—	—
br. inkl. Sad	22,50-25,00	—	—
Weizenkleie fr. Berlin	9,50-9,80	—	—

Magdeburger Judennotierungen vom 8. August. Gemahl. Mehl innerhalb 10 Tagen 27,10 August 27,10. Tendenz: Rußig. — Rohzucker: Getriden. Tendenz: Rußig.

Bremer Baumwollzucker. Eröffnung vom 6. August. Oktober 13,42 B

U. Fortsetzung.

Rochdruck verboten.

Am Abend betrat er freudestrahlenden Gesichts das Wohnzimmer. Seine Mutter und Geschwister sahen um den runden Tisch. Sie sahen zu ihm auf. In ihren Mienen war spannungsvolle Erwartung. Und wie gestern klang ihm Hans' „Na, was war?“ entgegen.

„Wir haben einen Wagen verkauft — den alten Studebaker. Was sagt ihr dazu?“

Hans brüllte: „Fein, Erdmann, Männe, du bist ein Teufelskerl!“

Er umschlang den Hals des Bruders. „Zehn Jahre weiter, dann helfe ich dir! Hier meine Hand darauf! In zehn Jahren bin ich schon was; dann trete ich bei dir ein. Dann schaffen wir beide zusammen. So Seite an Seite.“ Er redete sich auf. „Männe, das wird ein Leben!“

„Sei mal ruhig, Hans!“

„Einen alten Wagen verschleudern ist noch kein geschäftlicher Erfolg“, sagte Grete spitz.

Erdmann war heute unverwundbar.

„Ne, Grete, da hast du recht — aber für den Anfang mitzunehmen. Das einer die alte Karre laufen würde, hätte ich nie erwartet. Muß ja auch ganz neu überholt werden. Reparaturen müssen natürlich extra bezahlt werden.“

„Was hat der Wagen eingebracht?“ fragte Lotte

„Eintausendzweihundert, Mutter!“

Sie nickte vor sich hin. „Den Preis finde ich gar nicht schlecht.“

„Hoffentlich zahlt der Mann auch!“ sagte Grete.

„Prompt! Fünfhundert hat er gleich heute angezahlt.“

Er nahm seine Brieftasche aus der Brusttasche heraus, entnahm ihr die fünfhundert Mark und legte sie vor der Mutter auf den Tisch.

„Das Handgeld, Mutter.“

Sie lächelte zu ihm auf, rührte das Geld aber nicht an.

„Schließe es in meinen Schreibtisch ein, Männe!“

„Kannst mir gleich zweihundert Mark davon geben für mein Kleid?“ sagte Grete.

Erdmann schüttelte den Kopf.

„Das bleibt vorläufig fürs Geschäft; man darf es nicht vergeuden.“

Die Mutter gab ihm recht. Wenn es nicht eingenommen wäre, hätte man auch auskommen müssen. Grete warf den Kopf zurück.

Hans sagte zu Erdmann: „Mama und Grete fahren am Mittwoch nach Dresden. Der Verband ausländischer Studierender an der Technischen Hochschule Dresden veranstaltet einen Ausländerball. Dazu ist Mama und Grete eingeladen.“

„Von wem?“ fragte Erdmann.

Die Mutter überhörte absichtlich die direkte Frage, und sagte: „Wir fahren mit Schraders zusammen nach Dresden. Hättest du nicht Lust mitzukommen?“

„Nein!“ Er stieß es fast schroff hervor, nahm die Geldscheine vom Tisch, um sie in den Schreibtisch zu verschließen; dazu mußte er in das Zimmer der Mutter gehen. Ein Duft von Parfüm und seinen Zigaretten empfing ihn. Er erkannte ihn und wußte, woher er kam. Er verabschiedete ihn, verabedete den Menschen, der ihn verabschiedete hatte. Weit riß er die Fenster auf, ließ tief die reine, kühle Abendluft ein. Dann ging er ins Wohnzimmer zurück, in der Erwartung, daß die Mutter ihm sagen würde, wer bei ihr gewesen war.

Es geschah nicht, und er fragte: „Du hättest heute Besuch, Mutter?“

Sie antwortete nicht, schien sehr verlegen und senkte nur beiseite den Kopf. Eine helle Röte stieg langsam in ihr Gesicht; sie sah in ihrer Verlegenheit wie ein junges Mädchen aus. Endlich hatte sie sich so weit gefaßt, daß sie den Blick zu erheben wagte.

„Doktor Brödjuloff war hier“, sagte sie.

„Aha!“ sagte Erdmann. „Er ist es auch, der dich und Grete zum Ausländerball eingeladen hat?“

Wieder senkte die Mutter nur beiseite den Kopf. Erdmanns Blick ruhte auf ihrem Gesicht. Ihm war auf einmal elend zumute; stets war es so, wenn er von Goswin Brödjuloff hörte. Warum er ihn nur so haßte? Er fragte es sich selbst, ohne eine Antwort darauf zu haben. Er spürte, daß der Verkehr dieses Menschen im Hause seiner Mutter eine Gefahr für sie war. Spürte deutlich das Unheil, das eines Tages daraus entstehen würde. Er hatte schon einige Male versucht, die Mutter vor ihm zu warnen; aber sie hatte seine Warnung absichtlich überhört. Einmal hatte sie ihm gesagt: „Du bist noch zu jung, Erdmann, um dir ein richtiges Urteil über Menschen zu bilden, auch müßt du es mir überlassen, darüber zu entscheiden, wer würdig ist, in unserem Hause zu verkehren!“ Seitdem schwieg er in ohnmächtiger Bitternis. Aber er fühlte deutlich, daß sich durch den Verkehr mit dem Puffen Schlimmes ereignen mußte.

„Erdmann machte heute schon um fünf Uhr Feierabend.“

„Es muß schon sein“, sagte er zu Laudin. „Meine Mutter und meine Schwester kommen mit dem Siebenuhrzug aus Dresden zurück; ich muß sie abholen.“

Laudin blickte einen Moment von seiner Arbeit auf.

„Na ja, das ist doch selbstverständlich“, entgegnete er antwortlich. „Sie haben doch nicht nötig, sich zu entschuldigen, wenn Sie mal früher aus der Bude weggehen; Sie schuffen ja gerade genug.“

Erdmann nahm seine Mütze. Beim indirekten Lob des Alten hatte sich sein Gesicht gerötet.

„Auf Wiedersehen, Meister!“

Laudin knurrte seinen Gegengruß. Erdmann grüßte die Arbeiter und ging festen Schrittes durch die Halle. Laudin sah ihm nach. „Das wird mal einer, wie sein Vater es gewesen, ein tatensfroher Schaffer“, ging es ihm durch den Sinn.

Zu Hause wurde Erdmann von Hans mit der Nachricht empfangen, daß Mutter und Schwester schon eingetroffen seien.

„Na so was! Da hätte ich ja gar nicht früher heimzukommen brauchen.“

„Das ist doch mal ganz nett; so hast du recht viel Zeit, mit Mama von deinen geschäftlichen Erfolgen zu sprechen.“

Erdmann gab ihm einen freundschaftlichen Puff.

„Du, Wärschchen, du willst mich wohl fragen?“

„Ne, wie käme ich dazu? Du hast doch tatsächlich geschäftliche Erfolge.“

Seine blauen Jungenaugen hingen voll Bewunderung an dem älteren Bruder.

„Mama und Grete sind im Wohnzimmer?“

Erdmann wollte gleich zu ihnen gehen. Hans hielt ihn zurück.

„Ne, du, so kannst du dich ihnen nicht zeigen. Bist ja schwarz wie 'n Deibel. Unsere Kusine Lilly ist bei ihnen, vielleicht auch sonst noch wer. Lilly ist mit ihnen zusammen von der Bahn gekommen.“

„Aha — na bann los, 'raus in unsere Bude! Sorg' mal dafür, Hanschen, daß die Klara genügend warmes Wasser 'raus schafft, daß ich mich gehörig abschrubben kann!“

Als Erdmann unten erschien, fand er Brödjuloff bei den Damen. Der Russe sah mit ihnen am Teetisch, als Erdmann und Hans das Zimmer betraten. Erdmann war überrascht, wie schön die Mutter ausah. Sie trug ein Kleid von mandelgrünem Seidentrepp mit Silberlamelle. Herrlich stand ihr das. Sie streckte ihrem Ältesten die Hand hin.

„Endlich sehen wir uns wieder, mein Junge! Hast wohl geglaubt, wir Ausreißer kommen niemals mehr heim?“

Er preßte seine Lippen auf ihre mit Juwelen geschmückte Hand.

„Reichlich viel Zeit war es für einen Ball, Mama.“

„Ja, mein Junge, da hast du recht. Eine ganze Woche. Aber weißt du, es war so schön in Dresden; wir konnten uns gar nicht trennen. Wir haben die Tage so lünn genossen. Und ich konnte um dich und Hans ja unbesorgt sein. Ihr wartet hier ja gut aufgehoben. Die gute Hoppe hat euch doch wohl so versorgt, daß ihr nichts vermißt habt?“

Ihre tiefblauen Augen strahlten zu Erdmann auf. Er blickte sie voll Zärtlichkeit an.

„Gewiß, Mama, uns hat es an nichts gefehlt. Dich habe ich vermisst, sonst nichts, wenn ich abends nach Hause kam.“

Sie ließ ihn nicht ausreden.

„Ja, gewiß, mein Junge, ich verstehe! Du hättest mir immer gern berichtet, was der Tag gebracht; nun, du hast es später nach.“

Erdmann begrüßte Lilly Schrader und Grete. Während er das tat, stand Brödjuloff abwartend neben seinem Sessel. Er hatte ihn noch mit keinem Blick gestreift; aber schließlich mußte er anstandslos auch ihn begrüßen. Eine knappe Verbeugung, ein rascher, flüchtiger Händedruck wurde gewechselt. Dann setzte man sich. Grete goß den Brüdern Tee ein. Mama berichtete von ihren Erlebnissen. Grete erzählte, wie herrlich es auf dem Ball gewesen war.

Brödjuloff erkundigte sich bei Erdmann nach dem Betrieb. Erdmann sagte voll Stolz: „Der Betrieb läuft; wir haben viel Aufträge.“

„Dauen Sie denn neue Wagen?“ fragte Brödjuloff erlautend.

„Nein, das können wir eben nicht. Darauf sind wir noch nicht eingestrichelt.“

„Aha! — Na, was machen Sie denn?“

„Reparaturen.“

„Ach, hören Sie mal!“ Die Worte kamen kurz abgehackt von seinen Lippen. „Damit bringen Sie das Werk nicht hoch.“

„Fürs erste beabsichtigen wir das nicht. Wir wollen Geld verdienen.“

„Wer — wir?“ Brödjuloffs Augen ruhten fast-forschend auf Erdmanns Gesicht.

„Der Betriebsleiter und ich.“

„Aha! — Darf ich fragen, ob der Betriebsleiter ein studierter Ingenieur ist?“

„Nein, er ist bloß Automobilschlosser und als solcher jahrelang in meines Vaters Werk als Meister tätig gewesen.“

„So — na ja, diese Leute sind ja meist recht brauchbar; aber als Betriebsleiter dürfte für ein Werk, wie das Ulrichs es ist, doch nur ein studierter Ingenieur in Frage kommen.“

„Eben soll Geld aus dem Betrieb herausgeholt und nicht hineingesteckt werden. Da heißt es, mit kleinen Unkosten arbeiten. Die Sage eines Ingenieurs steht nicht in unserem Etat. Unser Werkmeister macht die Sache schon — auch ohne Ingenieur.“

Brödjuloff schüttelte mit einem Blick des Unwillens den Kopf.

„Na, hören Sie mal, ob das das Richtige ist; ich bezweifle es!“

Erdmann kam nicht zu einer Antwort; die Mutter, die von ihrem Bruder, Bankier Schrader, aus Telesphon gerufen worden war, betrat das Zimmer. Sie war sehr erregt.

„Lilly, mach' dich zurecht, um nach Hause zu fahren; ich komme mit dir!“ sagte sie. Und sich an Brödjuloff wendend, bat sie: „Sie müssen mich entschuldigen, Doktor! Meine Mutter ist plötzlich erkrankt; ich muß zu ihr.“

„Oh, das tut mir aber leid! Hoffentlich ist die gnädige Frau nicht ernstlich krank, sondern nur von einem leichten Unwohlsein befallen.“

Er küßte Lottes Hand.

„Ich hoffe es, Doktor! Ach, ich bin immer gleich so

voller Sorgen, wenn meiner Mutter das geringste zustoßt.“

Sie schloß mit zitternden Händen ihren Pelz. Erdmann war ihr behilflich.

„Ich begleite dich, Mutter“, sagte er.

„Es ist nicht nötig, Männe; ich danke dir!“

Grete verlangte: „Doch, Mama! Du kannst nicht so spät am Abend allein nach Hause kommen.“

Es lag ihr sehr viel daran, daß Erdmann mit der Mutter ging. Dann war sie mit Brödjuloff allein.

Er mußte sich ja nun empfehlen, ging es ihr durch den Sinn. Dumm war das! Die Mutter wartete darauf. Sie sah es ihr an.

„Doktor, vielleicht sind Sie so liebenswürdig und bestellen telephonisch einen Wagen.“

„So, dadurch gewann man Zeit.“

„Du wirst doch nicht lange bleiben, Mama? Ach, ich bin so aufgeregelt! Der Schreck ist mir ordentlich in die Glieder gefahren.“

Ihre schmalen Schultern zogen sich zusammen. Sie sah die Mutter an.

„Bitte, telephoniere doch gleich her zu mir, wie es Großmütterchen geht!“

Brödjuloff trat zu ihnen.

„In fünf Minuten ist ein Auto hier, gnädige Frau.“

Sie dankte ihm mit einem Blick.

„Doktor, Sie sind mir nicht böse?“

„Aber gnädige Frau! Wenn Sie erlauben, spreche ich morgen einmal vor.“

„Es würde mich freuen, Doktor.“

„Herr Brödjuloff hat nicht einmal seinen Tee ausgetrunken“, sagte Grete. „Gehen wir doch ins Zimmer, bis der Wagen kommt. Lege deinen Pelz noch einmal ab, Mama; du erkaltest dich!“

Nein, sie wollte nicht. Sie war nervös-gereizt. Sie merkte, daß Grete den Doktor absichtlich hier zurückhielt. Das beunruhigte sie. Ob sie Brödjuloff auffordern sollte, mitzufahren? Seine Wohnung lag in der Mattbäckstraße, und sie mußten in die Tiergartenstraße. Die Straßen lagen so nahe beieinander. Da fuhr der Wagen schon vor. Sein Hupnsignal ertönte. Lottes Herz klopfte hart, als sie dem Doktor die Hand reichte. Sie sah ihn nicht an.

„Sie bleiben noch, Doktor?“ sagte Lilly Schrader, Brödjuloff die Hand reichend. Er überhörte ihre Bemerkung. Ein boshaftes Lächeln glitt um ihren kleinen Mund. Ihre nachtschwarzen Augen, die auf Grete ruhten, hatten einen wissenden Blick. Sie drückte ihr die Hand.

Brödjuloff ging mit an den Wagen, wollte Lotte beim Einsteigen helfen; aber Erdmann kam ihm zuvor. Sieh zu Lotte neigend, sagte er: „Ich gehe nun selbstverständlich auch gleich, gnädige Frau. Ich darf also morgen kommen?“

Er hielt ihre Hand. Ein ganz leiser Druck war die Antwort.

„Du, Grete, was wir uns eben geleistet haben, ist ein wenig stark“, sagte Brödjuloff, als er mit Grete das Zimmer betrat. „Ich hätte doch sofort gehen müssen.“

„Ja, natürlich!“ Aber so ist es schöner. Ach, Goswin, einmal allein! Wann sind wir das denn mal?“

Sie schlang die Arme um seinen Hals, schmiegte ihre Wange an die seine.

„Goswin, du Lieber, Lieber!“

Er löste sich behutsam aus ihrer Umarmung.

„Du, dein Bruder Hans kann jeden Augenblick hier eintreten; wir müssen vorsichtig sein!“

Sie atmete schwer auf, trat von ihm zurück und ließ sich in einen Sessel fallen. Er blieb hinter ihrem Sessel stehen, strich mit der Hand über ihr Haar. Sie legte den Kopf zurück, hob das Gesicht zu ihm empor. Ihre Augen leuchteten. Er neigte sich zu ihr und küßte sie flüchtig.

„Sei nicht so ängstlich, Goswin; es kommt niemand!“

Hans ist längst in seinem Zimmer.“

Ihre Hand suchte die seine.

„Sei lieb, Goswin!“

„Bin ich das nicht immer, Grete?“ Sein Blick tauchte in den ihren. Er war heute nicht aufgelegt zum Lächeln. Sie gab es auf. Bald sahen sie sich in ernsthaftem Gespräch gegenüber. Grete schmiedete Pläne für die Zukunft. Erdmann dürfe man das Werk nicht überlassen; das müsse Goswin übernehmen. Unbedingt. Sie sah ihn fest an.

„Wie soll das geschehen, Grete?“

„Wir heiraten; dann ist es doch selbstverständlich, daß du es übernimmst. Du als Ingenieur wirst doch erst etwas daraus machen. Erdmann ist doch noch viel zu jung, um den Betrieb halten zu können!“

Er nickte veronnen vor sich hin, senkte wieder den Blick in den ihren.

„Womit sollte ich es aber hochbringen? Dazu gehört Kapital, und das habe ich nicht.“

„Vielleicht werde ich es haben.“ Ihr Blick hatte etwas Herausforderndes.

„Wieso? Du sagtest mir doch, deine Mutter hätte ihr Ver Vermögen bis auf einen Rest, der gerade noch so viel Zinsen einbrächte, wie ihr zum Leben nötig habt, verloren?“

Sie nickte.

„Es ist zu erwarten, daß meine Mutter noch einmal eine große Erbschaft macht — eine sehr, sehr große“, sagte sie langsam.

„Ach so! Aber wann kann das sein? Auf Erbschaften zu rechnen, ist immer eine fragliche Sache.“

„In diesem Falle nicht, Goswin.“

Er lachte. „Immer, Grete! Warte einmal auf den Tod einer alten Tante, dann wird sie gewiß alt wie Methusalem.“

„Hier handelt es sich nicht um eine alte Tante, sondern um meine Großmutter. Sie ist achtzig.“

„Die Mutter deiner Mutter?“

Sie nickte.

Fortsetzung folgt.